Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 13. **Leipzig, 19. Juni 1914.** **XXXV. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königstrasse 13.

Wiener, H. M. (Rechtsanwalt in London), „**Wie steht's um den Pentateuch?**" Eine allgemeinverständliche Einführung in seine Schicksale. Deutsche Ausgabe des englischen Werkes „The Origin of the Pentateuch", mit Genehmigung des Verfassers übersetzt von Joh. Dahse. Leipzig 1913, Deichert (IV, 132 S. gr. 8). 3. 60.

Unter den Büchern, die der Londoner Rechtsanwalt Harold M. Wiener der Pentateuchfrage gewidmet hat, erschien das mit The Origin of the Pentateuch betitelte im Jahre 1910. Bei seiner Verdeutschung durch Wieners Gesinnungsgenossen Dahse ist es, wie eine Vergleichung des Originals mit der Uebersetzung zeigt, nur an ganz wenigen Stellen ergänzt worden, hauptsächlich auf S. 29 durch Aufzählung einiger erst nach 1910 erschienenen Arbeiten (Dahses „Textkritische Materialien zur Hexateuchfrage" 1912 usw.). Nachdem schon das englische Buch in diesem Blatte 1911, Sp. 99 f. ausführlicher besprochen worden ist, kann die jetzige Beurteilung sich auf folgende Sätze beschränken. Der Verf. erkennt an, dass „der Pentateuch in seiner gegenwärtigen Gestalt viele ernstliche Schwierigkeiten enthält" (S. 1), weil z. B. nach Gen. 39, 20—23 das Gefängnis Josephs **nicht** im Hause seines Herrn war, aber nach 40, 2—4. 7 sich in eben diesem Hause befand usw., oder Verschiedenheiten in den Stellen über die Stiftshütte und die Ausdehnung des Priesterrechts sich zeigen (S. 2—4). Zur Bewältigung dieser Schwierigkeiten will er aber nicht die Urkundenhypothese verwenden, weil diese nach seiner Ansicht weder in dem Wechsel der Gottesnamen noch in anderen formellen und inhaltlichen Anzeichen eine gesicherte Grundlage besitze. Er meint nämlich, wie ja auch Dahse, die von der Urkundenhypothese verwerteten Beweise durch textkritische Veränderung der Gottesnamen (hauptsächlich mit Hilfe der LXX) und durch Annahme von Glossen (S. 32 ff. 60. 76. 93. 125) oder späteren Umstellungen einzelner Pentateuchabschnitte (S. 40 ff. 123) beseitigen zu können. Alle diese Operationen nimmt er vor, ohne den Zuverlässigkeitsgrad des hebräischen und des griechischen Neuen Testaments vorher festgestellt zu haben. Auf die Einzelbeurteilung kann aber nicht jetzt wieder hier eingegangen werden, und ausserdem ist das ganze Thema des hier anzuzeigenden Buches in meiner soeben erschienenen Schrift „Die moderne Pentateuchkritik und ihre neueste Bekämpfung" (Leipzig, bei Deichert) einer, wie ich denke, allseitigen Erörterung unterzogen worden. Nur speziell über das Kapitel von der sprachlichen Seite der Beweisführung (Wiener, S. 68 ff.) muss noch hinzugefügt werden, dass dasjenige, was besprochen wird, das unwichtigere Material ist, die entscheidenden Momente und Gesichtspunkte aber (meine Einleitung ins Alte Testament § 36 usw.) gar nicht berührt werden. Eine besondere Schwierigkeit haftet dem Buche von Wiener-Dahse insofern an, als es immer und immer gegen englische Werke polemisiert, die den wenigsten Lesern zur Kontrolle zu Gebote stehen. Die allerdings, bei denen dies der Fall ist, werden mit vielen Ansichten englischer Forscher bekannt gemacht, und jedenfalls wird auch dieses neueste Buch von Wiener zur Pentateuchforschung dazu beitragen, diese ihrem richtigen Ziele entgegenzuführen. Das Wahrheitsstreben des Verf.s ist unter allen Umständen sehr anzuerkennen. Ed. König.

Daechsel, H. Theobald (Superintendent in Militsch), **Paulus der Apostel Jesu Christi.** Sein Lebenswerk und seine Briefe in wort- und sinngetreuer Verdeutschung. I. Teil. Text. II. Teil. Anmerkungen und Literaturübersicht. Dresden-A. u. Leipzig 1913, C. Ludw. Ungelenk (IV, 317 S. u. 240 S. 8).

Ein auf alle Fälle höchst interessantes und lehrreiches Buch, das wegen seiner Fülle von originellen Anschauungen im einzelnen und im Gesamtaufriss des paulinischen Lebenslaufs einschliesslich seiner Briefe Anspruch darauf erheben darf, im Gewirr der Stimmen, die sich über Paulus vernehmen lassen, gehört zu werden. Der Verf. hatte schon in der Vorrede zu seinem Büchlein „Kulturgeschichtliche Streifzüge zu den paulinischen Schriften 1910" bemerkt, dasselbe dürfe als Vor-

läufer einer umfassenderen Schrift gelten, die das Lebenswerk des grossen Apostels auf Grund seiner Briefe schildern solle. Die von Deissmann eingeleitete Methode für die Erklärung der neutestamentlichen Schriften, in jenem Heft vorerst nur an einzelnen Beispielsgruppen aus den paulinischen Briefen angewandt, soll nunmehr restlos und bis in ihre letzten Konsequenzen hinein durchgeführt werden. Darin liegt die Stärke, aber auch die grosse Schwäche, das Originelle, aber auch das Sichüberstürzende des Daechselschen Buches. Nein, es ist nicht so, dass man ohne die stärksten Vorbehalte sagen dürfte, dass die Paulusbriefe nur scheinbar oft schwer verständlich seien (2 Petr. 3, 16), dass sie vielmehr von volkstümlichster Art gewesen seien und noch immer seien; gewiss, sie mögen „in sich klar, anschaulich, lebenswahr, lebensvoll, nicht in der Schulsprache der Wissenschaft" geschrieben sein, aber doch nicht „in der Alltagssprache des Lebens". Gerade an diesem Buche zeigt sich das Verhängnisvolle, die Achillesferse der Deissmannschen Position, so wenig der Meister die Extravaganzen seines Schülers billigen wird. Warum sind denn doch die Paulusbriefe, soweit wir ihr Verständnis zurückverfolgen können, und das können wir doch jedenfalls bis in die Zeit eines Clemens Romanus, niemals so verstanden worden, dass man überall den Massstab banausischer und derber, von der Gasse, dem Theater, dem Kriegswesen, der Werkstatt und Fabrik, dem Aktienwesen usw. hergenommener Ausdrücke und Wendungen angelegt hätte? Muss denn eine an sich mögliche glatte, triviale Bedeutung eines Wortes die nächstliegende sein da, wo es sich um Gedanken der Ewigkeitswelt handelt? Daechsel weiss doch, dass das Alte Testament, im Original sowohl als in der Wiedergabe durch die LXX Paulus, in letzterer auch alle Heidenchristen, genährt und befruchtet hat; warum denn so wenig Bezugnahme darauf?

Hier einige der unzähligen, nach der neuen Methode gewonnenen Auslegungen. Ἐπίστασις 2 Kor. 11, 28 soll die Arbeit der ἐπιστάται sein = schriftliche Leitungsgeschäfte. Paulus hat eine Kanzlei gehabt für Erlasse, Briefe an einzelne und an Gemeinden; Lukas, Barnabas u. a. waren seine Sekretäre. Die Briefsammlung Pauli ist entstanden aus den von Paulus zurückbehaltenen Konzepten seiner Briefe. „Der Gebundene Christi" (Eph., Kol., Philem.) geht nicht auf wirkliche Gefangenschaft, sondern ist allegorisch zu verstehen von dem durch den Sieger Christus in seinem Gefolge mitgeführten überwundenen Apostel. Auch der 2. Tim. ist kein eigentlicher Gefangenschaftsbrief (2 Tim. 4, 6 = „der Zeitpunkt für meine Loskettung vom Triumphwagen Christi steht bevor"; = die Aufgabe des Paulus als eines Gebundenen Christi ist von ihm nun zu Ende geführt worden); nur der Philipperbrief darf so heissen. 2 Kor. 11, 21 κατὰ ἀτιμίαν λέγω = ich spreche als Apostel „ausser Dienst", da uns ja doch nach eurer Meinung die Altersschwäche befallen hat; der abgesetzte oder aus seinem Dienst entlassene Beamte tritt in den Stand der ἀτιμία über. Das Wort ὑπακοή (deutlicher noch ὑπακῶον Röm. 1, 5 nach einem Papyrus, oboeditorium) Röm. 6, 16 ff.; 1, 5; 1 Petri 1, 14, eigentlich Hinhorchen, nämlich des Arbeiters auf das Kommando des Werkmeisters = Fabrik; ὑπ. πίστεως Glaubensgewerkschaft. 2 Kor. 11, 1 ff.; 16 ff. bewegt Paulus sich in Bildern, die von der neuattischen „Komödie" (so ἀφροσύνη) hergenommen sind; z. B. ὁ ἐρχόμενος 11, 4 ist der Abenteurer, der von auswärts in die Handlung hineingerät und die Braut Christi, die Gemeinde, für die Paulus als rechtmässiger Werber aufgetreten ist, abspenstig zu machen sucht, — der Satan! Δικαιοσύνη θεοῦ = Richtigkeitszustand, in dem Gott sich seit Christi Tod den Menschen gegenüber befindet; τοῦ δικαίου masc. Röm. 5, 7 = der, mit dem alles in Richtigkeit steht, der sich im Besitz und uneingeschränkten Genuss aller seiner Gerechtsame befindet, die ihm von keiner Seite streitig gemacht werden. Ὀργή Gottes, nicht Zorn, sondern: Zwangsvollstreckung. Röm. 5, 12 ff. wird von dem Bilde des kaufmännischen Schuldrechts beherrscht: παράπτωμα Unterschlagung, Steuerhinterziehung; δικαίωσις ζωῆς dauernde Lebensrente. Ἀγάπη nie allgemein = Liebe, sondern immer Liebesmahlverband im kultischen Sinne (z. B. Röm. 12, 9, I, S. 285: „Der Liebesmahlbund entspricht seinem Grundgedanken und Wesen, wenn ihr dem Bösen entsagt, dem Gemeinwohl euch unverbrüchlich widmet" usw.). Γνῶσις = Wissensbund (Name gewisser Theosophenvereine; — Eph. 3, 19 die Leser sollen vollbefähigt sein, „den jeden „Wissensbund" weit überragenden „Liebesmahlbund des Messias" verstehen zu lernen"! Εὐαγγέλιον ist Heilserlass, Manifest, amtliche Verlautbarung des Heils. 2 Thess. 2, 6. 7 καὶ νῦν τὸ κατέχον οἴδατε κτλ.: „Und gegenwärtig habt ihr das Gehäuse, das ihn (den Menschen der Sünde) zu dem Zweck, sich im gegebenen Augenblicke zu offenbaren, in sich schliesst, vor Augen. Denn als der Geheimbund (so μυστήριον, auch sonst bei Paulus), der lediglich auf Abschaffung aller Gottesordnungen abzielt, wird sein jetziger Inhaber bereits in Tätigkeit versetzt, bis er einmal aus dessen Mitte hervorgehen wird" (!). 1 Thess. 4, 4 f.: (Ihr sollt bedenken) „die von jedem von euch zu lernende Kunst, in Heiligungsarbeit und Zucht, nicht in lüsterner Gier wie die Heiden, die von Gott dem Herrn nichts wissen, die eigene Persönlichkeit zu einem Idealgebilde auszugestalten". Denn σκεῦος bedeute hier die Charaktermaske; die Christen sollen wahrhaft künstlerische Maskenverfertiger, σκευοποιοί, werden! — Oefter ist mir die Uebersetzung zu derb, ja unfein, z. B. 1 Tim. 1, 10 ἀνδροφόνοι Messerhelden; 5, 14: „jüngere Frauenspersonen (sollen) heiraten, in Kinderstube und Haushalt sich betätigen"; 2 Tim. 4, 5: Gehe unbeirrt durch dick und dünn (ähnlich 1, 8 b und 2, 3). Dass gelegentlich auch richtige Beobachtungen geboten werden, sei gern anerkannt, z. B. noch heute führen die Juden zwei Namen (S. 89); der Vorgang Gal. 2, 11 ff. sei nach dem Apostelkonzil nicht wohl möglich gewesen; die 13 kanonischen Paulusbriefe können nur einen sehr kleinen Ausschnitt aus der umfangreichen Pauluskorrespondenz darstellen; die Bemerkungen über στίγματα zu Gal. 6, 17 (II, 108). Auch werde ausdrücklich mit Lob hervorgehoben, dass der Verf. sich nicht veranlasst sehen kann, die Echtheit eines Paulusbriefes preiszugeben, und dass er die in denselben beschlossenen Gedanken nicht als altes Eisen ansieht, das man in der Gegenwart wegtun könne, sondern als teures, gerade der Kirche unserer Zeit unschätzbares Material, das es auszunutzen gelte.

Daechsel geht seinen Weg unbekümmert um andere, obwohl er sehr viel gelesen hat; und gern wird man an seiner Hand einmal das Leben des Apostels verfolgen, wie es sich in seinen Forschungen spiegelt. Er legt, und mit Recht, grossen Wert darauf, dass zu unterscheiden sei die Bekehrung Pauli und der ihm gewordene ausdrückliche Auftrag, unter den Heiden zu missionieren, Ap.-Gesch. 22, 21; freilich, die den letzteren vermittelnde Erscheinung des Herrn an Bedeutsamkeit für den Lebensgang des Apostels der von Damaskus gleichzustellen (I, 28) geht nicht an. Grundsätzlich hat Paulus in der Damaskusoffenbarung sein Evangelium und sein Apostolat empfangen. — Da Daechsel Gal. 2, 1 ff. mit der Kollektenreise Ap.-Gesch. 11, 30; 12, 25 identifiziert und diese in das Jahr 44 setzt, so

lässt er Paulus schon im Jahre 31 bekehrt werden — geboren worden sei Paulus um das Jahr 1; Christi Geburt erfolgte 8 v. Chr. —, wobei er freilich die „14 Jahre" Gal. 2, 1 von der Bekehrung anrechnen muss, was meines Erachtens unstatthaft ist. In diesen Jerusalemer Aufenthalt soll auch die Vision fallen, 2 Kor. 12, 1 ff. Was soll man aber dazu sagen, dass Kephas Gal. 2 u. a. beständig von Petrus unterschieden wird! Aber auch der neben Kephas und Jakobus Gal. 2 genannte Säulenmann Johannes ist nicht der Zebedaide, sondern ein ganz anderer Johannes, der Verfasser des vierten Evangeliums, mit dem freilich jener, der nach Papias von den Juden getötet wurde, frühzeitig verwechselt worden sei. Richtig ist der Gesichtspunkt, dass Paulus in Cilicien (Ap.-Gesch. 9, 30; 11, 25) sich weniger mit Mission als mit der Selbstfortbildung in der griechischen Literatur und Wissenschaft zur Vorbereitung auf seinen missionarischen Beruf beschäftigt habe. Aber als wenig wahrscheinlich muss es gelten, dass er dazu 8 bis 9 Jahre, von 34 bis 42/43, gebraucht habe. Die erste Missionsreise fällt nach Daechsel in die Jahre 45/46, das Apostelkonzil 47 (so S. 19; S. 96: 48). Auf der zweiten Missionsreise schreibt Paulus, „der Gefangene des Messias zum Besten der Heiden", die Briefe an die Laodizener (Eph.), Kol., Philemon, von Antiochien Pisid. aus: die Christenhäuflein dort im Lykustal waren ohne Pauli direktes Zutun von Antioch. Pis. aus entstanden. Hier in Antiochien ist auch Markus reumütig zu Paulus zurückgekehrt (Kol. 4, 10). Im Jahre 49 kommt Paulus nach Europa. In Korinth arbeitet er „in der Spinnerei" (!) seines Freundes Aquila (I, 138). Nach $1^1/_2$jährigem Aufenthalt daselbst, in welchen die Abfassung des 2. Thess. zu setzen ist (Frühjahr 50), bereist Paulus zunächst die Gemeinden von Achaja und Mazedonien (Herbst 51), ehe er von Kenchreä aus über Caesarea sich nach dem syrischen Antiochien begibt. Während jener Visitationsreise wird der Brief an die Galater (besonders an die Gemeinde in Derbe*) verfasst, auch (und zwar in Athen) der 1. Thess. Nach Jerusalem, wo er eigentlich endgültig mit seinem Hauptgegner, jenem Kephas, abrechnen wollte, ist er damals auf Gottes Wink nicht gekommen. Ehe er sich, auf der dritten Missionsreise, im Jahre 54 in Ephesus niederlässt, besucht er, im Jahre 53, Achaja, vielleicht vorher auch Kreta (denn das ἀπέλιπον Tit. 1, 5 bedeutet nur: ich beliess dich, ich beurlaubte dich weiter), schreibt den Titusbrief, missioniert in Epirus und überwintert in Nikopolis. In Ephesus besteht er einen Tierkampf, indem er sich vielleicht einem dazu verurteilten Glaubensgenossen zuliebe opferwillig selbst in die Arena begab und die Wut der Bestie bezwang (II, 159), schreibt von dort aus, selbst unabkömmlich, an den zu einer Visitationsfahrt durch Mazedonien und Achaja gesandten Timotheus (1 Tim. 1, 3: verzweifelte Konstruktion!) den 1. Tim. und, gegen das Ende des dreijährigen Aufenthalts, auch den 1. Kor. (im Jahre 56). In das folgende Jahr fallen der 2. Kor. und Abschiedsbesuche des Apostels in Griechenland; in das Jahr 58 der letzte Aufenthalt in Korinth und der Römerbrief, an vorwiegend judenchristliche Leser, übrigens vom Apostel nicht etwa diktiert, sondern eigenhändig geschrieben, wie denn überhaupt eigenhändige Niederschrift durchweg seine Gewohnheit gewesen sein soll. Röm. 16, 22 ist von einer von Tertius genommenen Ab- und Reinschrift zu verstehen. Der ersten römischen Haft, 61 bis 63, gehört nur der Philipperbrief an. Im Jahre 63 reiste der Apostel, frei geworden, zur Missionsarbeit nach Spanien, wahrscheinlich auch nach Gallien und Dalmatien. Im Jahre 65 ist dann seine Rückkehr nach Rom erfolgt, die Abfassung des 2. Tim. und eine neue, letzte Wirksamkeit in Rom, in schwieriger Lage, aber doch in Freiheit. Wahrscheinlich wurde der Apostel zwei Jahre später wieder verhaftet und vor dem Ostiensischen Tor hingerichtet.

G. Wohlenberg-Erlangen.

* Nach I, 100 ist Timotheus in Lystra zu Hause; nach II, 35. 98 in Derbe. Jenes ist das einzig Richtige.

Goetz, Dr. theol. Karl, Die Wunder Jesu. Oeffentlicher Vortrag, gehalten in der Aula der Universität zu Basel. Basel 1914, Helbing & Lichtenhahn (38 S. 8). 1 Mk.

Dass jede Durchbrechung der Naturgesetzlichkeit durch das Wunder abzulehnen sei, ist die Grundlage der Abhandlung. Dass der prinzipielle Satz nicht sowohl hervorgehoben als vorausgesetzt wird, kann im gegenwärtigen Stadium der Wunderfrage nicht als klärender Fortschritt erscheinen. Auch in der Behandlung eines historisch formulierten Themas liegt darin eine Selbstbeschränkung, deren Recht und Wert man füglich bezweifelt. Gern sei die Besonnenheit anerkannt, mit der der Verf. die bekannten Argumente gegen die Glaubwürdigkeit der evangelischen Tradition handhabt, wie sie aus der naturwissenschaftlichen Bildung, der Religionsgeschichte, der Literarkritik, der religiösen Reflexion erwachsen, zumal auch die Gegenargumente nicht fehlen, wie sie aus der lebensvollen Beschaffenheit der Berichte, den Mängeln der ausserchristlichen Parallelen, der spezifisch christlichen Erfahrung von Gottes Vorsehung sich ergeben. Trotzdem ist das Resultat für unser Empfinden durchaus negativ. Soll auch von den Erzählungen ein geschichtlicher Kern stehen bleiben, so ist er doch immer unbekannt und oft unvorstellbar, dazu geheimnisvoll und über die Massen dürftig, jedenfalls nichts Wunderhaftes mehr, das sich vom gewöhnlichen Geschehen deutlich abhöbe. Die Heilungen z. B. sollen nicht die Kunststücke eines Hypnotiseurs sein, aber man besinnt sich nach der Darlegung des Verf.s vergeblich, worin Jesu Erfolge andersartig gewesen seien als die der ärztlichen Suggestion. Am bezeichnendsten ist vielleicht die Darlegung über die Totenerweckungen. Hinsichtlich der synoptischen Berichte neigt der Verf. zur Annahme des Scheintodes; was er über Lazarus sagt, kann man nur als Leugnung der ganzen Begebenheit ansehen. Wo ist da noch eine Distanz von den abgewiesenen Erklärungskünsten des älteren Rationalismus? Auch ob Goetz den Begriff des Glaubens nicht verschiebe und entleere, kann man fragen. Feinsinnig ist die knappe Entfaltung der allerdings angesichts der Bibel selbstverständlichen Tatsache, dass Jesus in den Wundern nicht sein ausschliessliches Vorrecht sah, sympathisch die Energie, mit der die Wunder aus Jesu Gottverbundenheit abgeleitet werden. Wie der entscheidende Grund gegen die Wunder Jesu nicht mit voller Deutlichkeit zum Ausdruck kommt, so noch weniger der entscheidende Grund für ihre Wirklichkeit: die Erfahrung der Wiedergeburt, die dem Wiedergeborenen eine so radikale Zerreissung der natürlichen Zusammenhänge auf dem Gebiete des Seelischen zeigt, dass ihm auch die Möglichkeit der Durchbrechung des Naturzusammenhanges nach seiner stofflichen Seite hin glaubhaft wird. Alle Kritik soll jedoch das Büchlein nicht um seinen Vorzug bringen, dass es eine reichhaltige und interessante Anregung zur Besinnung über das Problem ist.

Lic. Lauerer-Grossgründlach (Bayern).

de Journel (S. J.), M. J. Rouët, Enchiridion patristicum. Locos ss. patrum, doctorum scriptorum ecclesiasticorum in usum scholarum collegit. Editio altera aucta et emendata. Friburgi Br. 1913, Herder (XXVI, 301 S. gr. 8). 8. 80.

Zu den verschiedenen Quellensammlungen zur Geschichte der Kirche usw. tritt hier eine neue, die aus den Werken der Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller bis Johannes Damascenus diejenigen Stellen zusammenstellt, die als Traditionsbeweise für das Dogma der römisch-katholischen Kirche dienen können. Die Sammlung ist sehr geschickt und bequem angelegt. Zuerst kommen mit laufenden Zahlen versehen in chronologischer Reihenfolge die in Betracht kommenden Stücke aus den Werken der Väter. Im ganzen enthält das Buch 2389 Stücke solcher Quellenexzerpte. Vor den Texten ist ein Index chronologicus, der die mitgeteilten Stellen unter Angabe der Zeit, in der sie geschrieben wurden, anführt. Nach den Texten folgt dann ein Index theologicus, der nach dem Schema der Dogmatik die einzelnen Stücke derselben (mit Zahlen numeriert) anführt und dann in Zahlen der Quellenexzerpte auf diejenigen dieser selbst hinweist, die als Beweise für den betreffenden Locus der Dogmatik gelten können. Im Text selbst aber wird auf dem inneren Rand wieder mit den Zahlen des Index theologicus auf diejenigen Stücke der Dogmatik hingewiesen, zu deren Beweis die betreffende Stelle dienen kann. Unter den griechischen Texten befindet sich die lateinische Uebersetzung (zumeist) von Migne. Auch weisen Fussnoten darauf hin, wo die Texte in den besten Gesamtausgaben der Berliner Kirchenväterkommission, der Wiener Ausgabe der lateinischen kirchlichen Schriftsteller, von Migne usw. oder auch in den massgebenden Einzelausgaben zu finden sind. Dabei wird die protestantische Wissenschaft ebenso in Betracht gezogen wie die katholische. Ein Verzeichnis der Schriftstellen sowie ein alphabetisches Register erleichtern noch mehr den Gebrauch des Buches. Georg Daxer-Pressburg.

Ganschinietz, Richard, Hippolytos' Kapitel gegen die Magier, Refut. haer. IV, 28—42. (39. Bd., Heft 2 der Texte u. Untersuchungen z. Gesch. der altchristl. Literatur, hrsg. v. A. Harnack u. C. Schmidt.) Leipzig 1913, Hinrichs (77 S. gr. 8). 2. 50.

Den Kapiteln 28 bis 42 des IV. Buches der Philosophumena oder, wie der Verf., allerdings korrekter, schreibt, der Refutatio (omnium) haeresium des Hippolytos lässt der Verf. obiger, seinem Lehrer Prof. Dr. Wilh. Kroll gewidmeten Schrift auf S. 30—75 eine aufs einzelne gerichtete Erklärung widerfahren, einen Kommentar bietend. Vorausgeschickt werden wertvolle „Prolegomena" S. 7—30, worin er viererlei bespricht:

1. Stellung der Kapitel im ganzen. Nach dem Vorgang von Alès wird das VI, 39 zitierte Buch κατὰ μάγων für identisch erklärt mit IV, 28—42. Dieses ganze Stück stehe an verkehrter Stelle, bilde vielmehr das verloren geglaubte dritte Buch der Refutatio, von dem nur der Anfang verloren gegangen sei. Der Inhalt jener Kapitel soll im wesentlichen durch τὰ μυστικά I, 26 (ed. Duncker-Schneidewin S. 48, 92) wiedergegeben sein. Kap. 1—27 v. B. IV sollen entsprechend das bekanntlich ebenfalls als verloren geltende Buch II darstellen, mit verstümmeltem Schluss. Es fragt sich aber doch ob nicht Hippol. I, 26 τὰ μυστικά an zweiter, statt an erster Stelle, hinter ὅσα περιέργως περὶ ἄστρα τινὲς ἢ μεγέθη ἐφαντάσθησαν, genannt hätte, nicht minder, ob von ihm nicht zur Charakterisierung des in den Kapiteln 28—42 v. B. IV ein anderer, etwas durchsichtigerer und vollerer Ausdruck als τὰ μυστικά gewählt worden wäre.

2. Die Quelle des Buches κατὰ μάγων S. 12 ff. Unter Ablehnung der Hypothese C. Fr. Hermanns (1852), dass Celsus diese Quelle sei, glaubt der Verf., auf Grund seiner Ausführungen ergebe es sich „zur Evidenz", dass Hippolytos aus einer „naturwissenschaftlichen Schrift" schöpfe, in der „der μάγος" eine *magia naturalis* verfasste, zur Unterhaltung, vor allem aber auch zur Belehrung, voll physikalischer Kunststückchen, Probleme und Erklärungen, ähnlich wie die magiae naturales des Mittelalters. Nach VI, 7 (S. 234, 26): ὁ Σίμων . . . παίξας πολλοὺς κατὰ τὴν Θρασυμήδους τέχνην, ᾧ τρόπῳ ἄνωθεν ἐξεθέμεθα . . . θεοποιῆσαι ἑαυτὸν ἐπεχείρησεν κτλ. dürfte man, so urteilt Ganschinietz, wohl annehmen, dass der Titel jenes (pseudepigraphischen) Buches Θρασυμήδους τέχνη gewesen sei, geschrieben zwischen 200 und 230 p. Chr. Nach Ganschinietz handelt es sich also nicht um ein Handbuch für Gaukler, auch nicht um eine Widerlegung derselben; vielmehr wollte der Autor nichts weiter als einen Kursus der Physik nach dem Stande der Kenntnisse und der Methode seiner Zeit beschreiben, in „populär-wissenschaftlicher" Tendenz. Meines Erachtens hätte Hippolytos sich, falls er den Titel eines Buches meinte, anders ausgedrückt, etwa: κατὰ τὰ ἐν τῇ Θρ. τέχνῃ γεγραμμένα. Andererseits wird er davon überzeugt gewesen sein, dass die Häretiker, denen er Uebung der Magie zuschreibt, die einfältige Menge geflissentlich und unter Anstiftung von dämonischen Mächten (vgl. die Confessio Cyprians von Antiochien, in Kürze etwa Zahn, Cypr. v. Ant. S. 38 f.) zu täuschen suchten, als ob sie eigentliche Wunder zu wirken imstande seien. Von jener magia naturalis im Sinne volkstümlicher Belehrung über seltsame Naturvorgänge scheint Hippolyt nichts gewusst zu haben.

3. Zur Geschichte der Techne. Der Verf. sucht es wahrscheinlich zu machen, dass aus den θαυματοποιοί naturwissenschaftliche Forscher und Gelehrte wurden.

4. Die Magia naturalis im Altertum. „Es wäre von grossem Interesse, wenn wir noch weitere Vertreter dieser Literaturgattung nachzuweisen vermöchten. Sicher gehören hierher die Κεστοί des Julianus Africanus." Ich bezweifle, ob dieses Werk in dieser Weise richtig rubriziert wird. Jedenfalls fand sich darin viel mehr und noch ganz anderes als Naturwissenschaftliches. Auch Lucian soll sich in seinem Alexandros eines der Techne des Thrasymedes nahestehenden Büchleins bedient haben (vgl. Luc. Al. 21 mit Hipp. IV, 34). Ferner nennt Ganschinietz in diesem Zusammenhange Plin. hist. nat. Buch 30. Endlich soll der Libellus de mirabilibus mundi unter den pseudalbertinischen Schriften in seinem zweiten Teil eine Uebersetzung aus dem Griechischen, und zwar aus naturwissenschaftlichen Werken, enthalten. Schade, dass der Verf. hier nur knappe Skizzen oder vielmehr nicht einmal solche, sondern nur einige literaturgeschichtliche Notizen gibt. Man möchte Fleisch und Blut um dies Knochengerüst sehen. Entschieden wertvoll ist der Kommentar zu den Kapiteln 28 bis 42 selbst. Der Leser würde noch mehr von demselben haben, wenn es dem Verf. gefallen hätte, eine fortlaufende Uebersetzung zu liefern. Er hätte nicht etwa Ursache gehabt, sich ihrer Darbietung als eines überflüssigen, weil leichten Werkes zu schämen. Denn sie ist gar nichts weniger als leicht, und jedermann weiss, dass eine gute Uebersetzung oft einen Kommentar ersetzt.

G. Wohlenberg.

Schubert, Hans von (D. Dr. Geh. Kirchenrat, Professor der Kirchengeschichte an der Universität Heidelberg), **Grundzüge der Kirchengeschichte.** Ein Ueberblick. 5., verbesserte und erweiterte Auflage. Tübingen 1914, Mohr (Siebeck) (XI, 332 S. gr. 8). 4 Mk.

Es ist wohlverständlich, dass von Schuberts Grundzüge in einem Jahrzehnt fünfmal erscheinen konnten; denn sie sind ein Buch für Laien wie für Fachleute. Der Laie erhält in übersehbarer Kürze eine zuverlässige und klare Darstellung des kirchengeschichtlichen Gesamtverlaufs, die sorgfältig abwägend die entscheidenden Linien der Entwickelung heraushebt, ohne dabei in abstrakte Skelettierung zu verfallen; sie ist vielmehr voll Leben und Persönlichkeit und regt den Leser selbst zu beidem an. Dem Fachmann bietet sie den hohen Genuss, von einer sicheren Hand durch Schwierigkeiten, die ihm mehr bekannt sind als anderen, glatten Weges geführt zu werden, und er freut sich über die schönen Durchblicke und oft geradezu klassischen Formulierungen, die ihm unterwegs begegnen. Dabei ist es ein besonderer Vorzug des Buches, dass des Verf.s deutschprotestantischer Liberalismus mit einer wohltuenden Vornehmheit auftritt (nur hätte S. 303 der Hinweis nicht fehlen dürfen, dass die Taten christlicher Liebe durchweg von nichtliberalen Kreisen ausgehen [gerade bei dem Zusammenhang, in dem sie erwähnt werden], während andererseits von den „Ritschlianern" [S. 321] ein eigentümliches Idealbild entworfen wird, das der Wirklichkeit schwerlich entspricht).

Zu S. 229ff.: die konstituierenden Momente des Calvinismus, die hier sehr fein charakterisiert sind, entbehren der innerlichen Verknüpfung. (Grundprinzip der majestätischen Transcendenz Gottes). — Zu S. 233, 249f.: Beim Eindringen des Calvinismus in Deutschland stehen schwerlich religiöse Motive im Vordergrund, sondern vielmehr die Sucht des Deutschen, das Ausländische aufzunehmen als das Vornehmere. Der Einbruch des Calvinismus erfolgt gleichzeitig mit der Ueberschwemmung Deutschlands mit französischer Politik, Literatur, Sitte und Bildung. — S. 235: „Von einer „Entwicklung" [der römischen Kirche seit dem Tridentinum] kann noch weniger die Rede sein als im Mittelalter." Das kann doch im Hinblick auf Jahre wie 1773, 1814, 1854 und 1870 nicht so streng behauptet werden, vergl. auch S. 185, wo gesagt wird, dass das Mittelalter bloss ein Dogma (1215) geschaffen habe. — S. 260: der Jesuitenorden wurde nicht durch eine Bulle, sondern bloss durch ein Breve aufgehoben. — S. 201: die Staaten sind als tertii gaudentes bei kirchlichen Nöten vielmehr schon 1122 aufgetreten (Hauck III, 916).

Merkwürdigerweise hat der Verf. auf alle Berücksichtigung der kirchlichen Kunst verzichtet, obgleich sich doch in ihr die innersten Tiefen der Frömmigkeit erschliessen. Weder Seuse, der grösste Dichter in Prosa während des deutschen Mittelalters, noch Dürer noch Bach wird erwähnt. — Der Schluss des Buches, der auf mehrfache Bitten hin erweitert ist, ist reich an interessanten Gedanken, doch scheint mir der Verf. etwas zu optimistisch zu urteilen; die dunkle Folie des wachsenden Unglaubens fehlt, er achtet mehr auf den äusseren kirchlichen Fortschritt (besonders des Protestantismus gegen Rom). — In der Schreibweise von Namen könnte man manchmal anderer Meinung sein; ich würde schreiben: Kaiser Sigmund, Meister Eckhart, Leibniz, Winckelmann, Urlsperger. Im Register muss es ausserdem heissen: Maxentius, Slawenapostel, Savonarola, Sulze.

Hans Preuss-Leipzig.

Graul, D. Karl, **Reden bei der Gedächtnisfeier in Leipzig am 1. Februar 1914** von D. Ihmels, D. Paul, D. Cordes. Leipzig 1914, Verlag der ev.-luth. Mission (46 S. 8). 50 Pf.

Der historische Sinn unserer Zeit feiert mancherlei Gedächtnistage. Da ist es der erste Missionsdirektor der Leipziger Mission wohl wert, dass sein Geburtstag (6. Februar 1814) ein Anlass wird, ihn und seine Arbeit unserem Geschlecht bekannt zu machen. Das tut Ihmels in einer Predigt über Ebr. 13, 7. 8. Graul hatte, so führt er aus, der Kirche ein besonderes Wort Gottes zu sagen, dass die Kirche als solche, nicht bloss einzelne Christen, Mission zu treiben habe. Das soll geschehen in apostolischer Weise, in nüchterner Wahrhaftigkeit in der Gewissheit, dass das Evangelium die Herzen überwindet. Grauls Persönlichkeit hat seinem Worte Nachdruck gegeben. Die Ehre aber gebührt dem Herrn, der hinter seinen Dienern steht und bleibt, wenn sie gehen. D. Paul, der jetzige Missionsdirektor, weist darauf hin, was Graul für die lutherische Kirche und die Mission zu bedeuten hat. Graul hat das Heidentum studiert und den Missionaren wertvolle Hilfsmittel für das Missionsstudium hinterlassen. Er hat bewirkt, dass die Mission ein gemeinsames Werk der verschiedenen lutherischen Landeskirchen geworden ist. Vorbildlich ist die Art seiner Berichterstattung. Was er schreibt, hat wissenschaftlichen Wert. D. Cordes, der Leipziger Stadtsuperintendent, erinnert die Stadt Leipzig, die das Missionshaus in ihrer Mitte hat, daran, dass sie nun auch die Mission pflegen solle, der Universität sagt er, dass sie die Mission in ihren Gesichtskreis aufzunehmen habe; der Kirche ruft er zu, dass sie die bei den Heiden kirchenbildend wirkende Mission nun auch kräftig tragen und fördern müsse. — Alle drei Redner bringen unserer Zeit nahe, was Graul getan und gewollt hat.

G. Lohmann-Hannover.

Briggs, Charles Augustus (D.D., D. Litt., etc), **Theological Symbolics.** Edinburgh 1914, T. & T. Clark (X, 429 S.). Geb. 10 sh. 6 d.

Der wohlbekannte New Yorker Professor, den ich auch in diesem Blatt so oft als einen Mitherausgeber des grossen hebräisch-englischen Wörterbuches und eines zweibändigen Psalmenkommentars begrüssen durfte, begegnet mir nun zuletzt als Verfasser einer Symbolik. Ja, es ist das letzte Werk, das er schaffen durfte. Denn schon vor der Vollendung des Druckes ist er in die Welt des Friedens eingegangen. Seine schon vom Psalmenkommentar her bekannte Mitarbeiterin, Miss Em. Grace Briggs, hat das Werk durch die Presse geleitet, und ein Professor der orientalischen Sprachen, Francis Brown in New York, hat die Vorrede dazu geschrieben. Das Werk ist die Frucht langjähriger Berufsarbeit auf dem Gebiete der christlichen Bekenntnisbildung und ist mit grosser Klarheit abgefasst. Hauptsätze in Paragraphenform stellen die Schlussergebnisse des Verf.s voran, und dann folgt die gelehrte Begründung mit eindringender Quellenzitierung. Der dritte Paragraph über das Symbolum apostolicum lautet: „Der apostolische Glaube wurzelt in der trinitarischen Taufformel." Doch ich fahre nicht fort. Schon dies mag genug sein, um die Aufmerksamkeit der dieses Gebiet betreffenden Forschung auch in Deutschland auf dieses Werk zu lenken. Möge es in dem Geiste wirken, in welchem es nach dem Zeugnis von Prof. Fr. Brown geschrieben wurde, dem Geiste der Sehnsucht nach einer innigeren Vereinigung der Christenheit in ihren wesentlichen Grundwahrheiten.

Ed. König.

Ruesch, Arnold, Freiheit, Unsterblichkeit und Gott als Ideen der praktischen Vernunft. Leipzig, Thomas (157 S. gr. 8). 2 Mk.

Eine mit viel Scharfsinn im einzelnen, aber ohne jedes Verständnis für christliche Religion, ja überhaupt für Gottesglauben geschriebene Abhandlung. Das Neue Testament „entspricht nicht einmal den elementarsten Grundsätzen der Ethik" und ist „in der Hauptsache für eine Stufe der menschlichen Entwickelung zugeschnitten, die weit in der sog. vorsittlichen Periode zurückliegen muss" (S. 150). Aber im übrigen wird nicht die Stärke darin gesucht, das Christentum zu befehden. Es sind sachliche ethisch-philosophische Ausführungen, die das Büchlein füllen. Es macht sich zur Aufgabe, den unleugbaren Widerspruch zu heben, der in Kants Darstellung der beiden Erkenntnisvermögen hervortritt und auch nicht durch das Primat getilgt werden kann, das er der reinen, praktischen Vernunft in der Verbindung mit der spekulativen zuerkennt. Dem Verf. ist die Kritik der praktischen Vernunft Kants die finstere Wolke, die das Licht der „reinen" verdunkelt hat. Er beweist, dass auch die Ideen der praktischen Vernunft nur als regulative Prinzipien zu betrachten sind, und dass ihnen jede Bedeutung über mögliche Erfahrung hinaus abgesprochen werden muss (S. 97). Der wirkliche kategorische Imperativ ist das Bedürfnis nach Glückseligkeit, die Gebote der Pflicht nur hypothetische Imperative. „Du sollst nicht lügen, wenn du nicht deine Selbstachtung verlieren willst" (S. 127). Uneigennützigkeit gibt es nirgends, überall auch hinter der sittlichsten Maske regiert die Lust und die Eigenliebe. Alles in allem, die Vertretung einer Weltanschauung, die Gott, Unsterblichkeit, Freiheit und Uneigennützigkeit leugnet! Aber — im einzelnen kann hier nicht widerlegt werden — es ist nicht zu leugnen, dass Hauptprobleme der Ethik durch den Verf. in ihren engeren Grenzen scharfsinnig und nicht ohne Glück behandelt, ja gefördert werden. Formell haftet der Schreibweise das bittere Gefühl des Verkanntwerdens an, was nicht günstig wirkt. Auch wäre nicht selten eine grössere Pietät in der Behandlung Gottes erwünscht.

Pastor Lic. Fischer-Hamburg.

Runze, Professor D. Dr. Georg, Essays zur Religionspsychologie. Berlin, Verlag Deutsche Bücherei, Otto Koobs (143 S. 8). 1 Mk.

Der Mitherausgeber der kürzlich eingegangenen „Zeitschrift für Religionspsychologie" und des neu eröffneten „Archivs für Religionspsychologie" hat hier drei bereits früher veröffentlichte Aufsätze vereinigt: „Die psychologischen Grundlagen der Religion" (1908), „Zur Wertbestimmung religiöser Erfahrungen" (1910) und „Die Stellungnahme zum Unsterblichkeitsglauben im Konfuzianismus, im Buddhismus und im Alten Testament und ihre neueren Parallelen" (1894). Der erste Essay, der die Grundlagen der Religion „psychologisch-genetisch" aufdecken soll und deshalb wohl bei den im übrigen reichlichen Literaturangaben auch auf Mandels Erkenntnis des Uebersinnlichen I, 1 hätte verweisen können, stellt vier Motive der Religion fest: die Wünsche, die Einbildungskraft in Verbindung mit dem Traumleben, das kausale Verstandesrätsel und sittliche Willensmotive. Die Wahrheitsfrage wird ausgeschieden, aber zum Schluss wird dem Worte Voltaires zugestimmt: Wenn es keinen Gott gäbe, so müsste man ihn erfinden. Das zweite Problem ist inzwischen von Pfennigsdorf in seinem Buche über den religiösen Willen (1912) gründlich erörtert worden. Der dritte und wertvollste Aufsatz konstatiert, dass eine etymologische und psychologische Untersuchung des Unsterblichkeitsglaubens schliesslich ergebe, dass „die Menschenseele wie die Tierseele ein zartes Produkt des organischen Erdleben überhaupt" sei. Das letzte Wort aber behalte die „bewundernde Lebensfreude", die dem All-liebenden eine etwaige Neuschöpfung der Geister gläubig überlasse.

Lic. Dr. W. Elert-Seefeld b. Kolberg.

Gilbert, Otto, Griechische Religionsphilosophie. Leipzig 1911, W. Engelmann (XXXV, 554 S. gr. 8). 11.20.

Dies umfangreiche Werk Otto Gilberts ist erst nach seinem Tode erschienen. Der Verf. — er war 1886—99 Bibliotheksdirektor in Greifswald, danach pensioniert in Halle — hat zwar noch das Manuskript bis auf das Vorwort vollenden, aber nicht den Abschluss der Drucklegung erleben können (vgl. das Vorwort der Herausgeberin, Frau Dr. med. Elis. Gilbert geb. Lichtwer). Trotzdem ist das Ganze bis in die Anmerkungen hinein gut durchgearbeitet und trägt nicht, auch zum Schluss nicht, das oft unfertige Bild posthumer Editionen an sich.

Nicht eigentlich eine Geschichte der griechischen Religionsphilosophie enthält das Buch, sondern, wie wohl der Titel schon sachentsprechend andeuten soll, eine Beschreibung der wichtigsten religionsphilosophischen Anschauungen des griechischen Geistes. Fast wie Monographien treten die einzelnen Kapitel nebeneinander. Abgesehen von sehr nützlichen, das Verständnis erleichternden Rückbeziehungen und Vergleichungen der einzelnen Denker sind irgend welche Versuche einer Darstellung von Entwickelungslinien nicht gemacht. Auf die Klarlegung geistesgeschichtlicher Zusammenhänge ist es dem Verf. offenbar nicht angekommen. Auch die Disposition verrät das. Nach einer Einleitung, die von den Ursprüngen der Spekulation bei Homer, Hesiod und den Orphikern handelt, verfolgt die Untersuchung das Spiel und Gegenspiel monistischer und dualistischer Weltanschauung bis zu Anaxagoras (Kap. 1—4). Das 5. Kapitel trägt dann die Ueberschrift „Der Sokratisch (sic!)-Platonische Dualismus". Daran schliessen sich als 6. bis 9. Kapitel „Der Aristotelische Energismus", „Der atomistische Materialismus" (Demokrit, Epikur), „Der stoische Pantheismus" (Zeno, Kleanthes, Chrysippus). Wie die zuletzt mitzitierten Namen zeigen, hat sich der Verf. bei der Stoa auf die älteste Lehre beschränkt, „absichtlich", wie er S. 547, A. 1 betont. Mit ihrer Darstellung schliesst also sein Buch, ohne Ausblick und Rückblick, was bei so langer Wanderung dem Begleiter doppelt schmerzlich ist.

Der Inhalt der einzelnen Kapitel ist reich an positivem Material. Darin liegt überhaupt der Wert des Buches, das in schlichter Sachlichkeit die Anschauungen der wichtigsten griechischen Denker vorführt. Freilich, was gehört in ihnen der „Religionsphilosophie" an? Der Verf. hat sich diese Frage kaum klar gemacht. Eine Erörterung darüber findet sich nicht. Er gibt ausser den Ansichten über die Götter einen Aufriss der jeweiligen Metaphysik. Und dabei bleibt dann natürlich Spielraum genug, Erkenntnislehre, Physik, Ethik mit einzuarbeiten. So unterscheidet sich die „Religionsphilosophie" nicht viel von jeder anderen Darstellung der griechischen Philosophie. Das lag in der Natur der Sache. Religionsphilosophie ist eben eine moderne Disziplin.

Was dem Ganzen abgeht, fehlt auch dem Einzelnen: ein philosophischer Geist, der andere philosophische Geister zu meistern versteht. Liess das Ganze die grossen Entwickelungs-

zusammenhänge vermissen, so fehlt dem Einzelnen eine zentrale Erfassung des einzelnen Denkers. Es bleibt alles so atomistisch und aneinandergereiht. Lohnend wäre es gewesen, z. B. bei Plato, den religiösen Einschlag in dem System wirklich herauszuarbeiten. Statt dessen haftet der Verf. nur am Objektiven, an der „Weltanschauung". Dagegen die lebendige Persönlichkeit mit ihrem tiefsten Begehr tritt nicht hervor.

Die Kritik des rein Tatsächlichen ist Sache der klassischen Philologen. Rez. muss darauf verzichten, hier ein Urteil zu fällen. Nur in einem Punkt glaube ich begründeten Widerspruch erheben zu dürfen: die Gestalt des Sokrates scheint mir samt ihrem sophistischen Hintergrunde stark verzeichnet zu sein. Für Gilbert rückt nämlich Sokrates aufs nächste an Plato heran, wenn man von dessen späterer Entwickelung, wie sie nach dem Verf. im Parmenides, Sophistes, Politikos u. folgd. Dialogen vorliegt, absieht. Auch Sokrates ist wie Plato „ein spekulativer Genius" (S. 256. 266), auch er hat eine Theorie der Seele: seine Weltanschauung wurzelt in der Ueberzeugung von der Verbindung der menschlichen Seele mit dem göttlichen Νοῦς; auch er hat den pythagoreischen Dualismus, nach dem die Materie sich im Widerstand zur Gottheit befindet; auch er die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele (S. 263). Schon er hat eine „Wertlehre geschaffen" und unter dem Begriff des „Gut sein" „alles Sein zu einer grossen kosmischen Einheit" zusammengeschaut. Ihn tröstete „die freudige Zuversicht, dass der Gläubige dereinst, wenn die Seele den Druck des Leibes abgeschüttelt, zum Schauen der wahren Wesenheit und des vernünftigen Zwecks der Welt und ihrer Verhältnisse gelangen wird" (S. 270). In der Auffassung der Gottheit speziell „schliesst Sokrates sich der gesamten älteren Spekulation an, während er in dem Glauben an die Einzelgötter unmittelbar in dem Boden der Volksreligion wurzelt" (S. 265), kurz, er ist Traditionalist in bezug auf die Religion. Indem er freilich daneben „die Forderung des Gewissens", „das Recht des Individuums" geltend machte, „hat er einen Konfliktsstoff von unübersehbarer Tragweite in die Geister geworfen" (S. 283), „ohne sich jedoch dieser Konfliktsmöglichkeit bewusst zu werden" (ibid.).

Es ist sofort klar, wie Gilbert zu einem solchen Sokratesbild gelangen konnte: er benutzt viel zu kritiklos die Zeugnisse des Xenophon und einzelner platonischer Dialoge wie Gorgias und Phädon. Gorgias ist nach ihm „unmittelbar nach dem Tode" des Meisters verfasst. Und ebenso gilt ihm Phädon als eine im wesentlichen getreue Wiedergabe der Abschiedsreden des Sokrates. Dass diese literarkritische Position unhaltbar ist, hat meines Erachtens H. Maier in seinem neuesten, höchst umsichtigen und gründlich zu Werke gehenden Sokratesbuch (Tübingen 1913) aufs neue dargetan. Auf dessen Ausführungen darf ich verweisen, wenn ich behaupte, dass der wirkliche Sokrates Punkt für Punkt ein von Gilberts Charakteristik total verschiedener gewesen ist. Die Probe kann leicht jeder selbst machen, wenn er auch nur die Platonische Apologie zur Hand nimmt.

Trotz der kritischen Ausstellungen, die meines Erachtens nicht zu umgehen waren, sei zum Schluss die reiche Arbeit, die in diesem stattlichen Bande niedergelegt ist, und die ihn zu einer Fundgrube sachlicher Aufschlüsse aus dem genannten Gebiet macht, mit Dank anerkannt.

Eine Einzelheit — um von allerlei Druckfehlern zu schweigen —: S. 319 erscheint 1 Kor. 13, 12 in folgender Uebersetzung: „Jetzt erkennen wir (!) es stückweise, dann werden wir (!) es erkennen, wie auch wir (!) werden (!) erkannt sein." Erklärt sich das aus ungenauer oder allzu genauer Kenntnis des Textes? Heinzelmann-Göttingen.

Siegmund-Schultze, D. Friedrich (Geh. Konsistorialrat), **Das apostolische Glaubensbekenntnis und der Christ der Gegenwart.** Vier religionswissenschaftliche Vorträge, auf Veranlassung und zum Besten der Magdeburger Stadtmission im Februar-März 1913. Magdeburg 1913, Evang. Buchhandlung Ernst Holtermann (60 S. 8). 1 Mk.

Der Anlass für diese der theologischen Fakultät von Halle gewidmete Drucklegung ist auf dem Titel angegeben, aber ihr eigentlicher Zweck ist das seelsorgerlich apologetische Bestreben, Zweifel und Bedenken gegen das Apostolikum zu zerstreuen und seine bleibende Bedeutung auch für den Christen der Gegenwart zu erweisen. Fast will es mir scheinen, als eignete sich hierfür die Form von Vorträgen besser als die von Predigten, weil dabei vielerlei gesagt werden muss, was man nur schwer auf die Kanzel bringt. Drei Vorträge behandeln je einen der drei Artikel. Dabei kann man gewiss über einzelne Punkte anders urteilen. S. 10 ist unklar, wie die Gas- und Nebelmasse des Chaos plötzlich eine Licht- und Flutwelle wird — es geht eben nicht, dass man in die Schöpfungstage von 1. Mose 1 unsere heutigen Naturvorstellungen hineinträgt. „Eingeboren" kann wohl kaum auf die leibliche Geburt Jesu bezogen werden (S. 17). Das Erdenleben Jesu fehlt nicht ganz im zweiten Artikel: in dem Worte „Sohn" ist seine Gottesgemeinschaft, aber auch seine Demut und sein Gehorsam beschrieben (S. 18). Gewagt ist die Behauptung, dass die ganze Welt um der Erde willen da sei (S. 10), ist die Folgerung der Erlösungsmöglichkeit im Jenseits aus der Niederfahrt Jesu (S. 22), ist die Deutung der Fleischesauferstehung auf die tägliche innere Erneuerung des Christen (S. 38). Direkt zu beanstanden dürfte die Ableitung des Wortes „Kirche" von dem deutschen Worte „küren" sein; Kirche = κυριακή. Wortbildungen wie Seinkönnen, Gegebensein, Fragstellungen wie: unseres Heilands Geist ist wohin gekommen? (S. 22) und ziemlich häufige Druckfehler möchten in einer zweiten Auflage verbessert werden. Alles dies beeinträchtigt jedoch nicht die Freude an dem Buche, das gerade den tiefen religiösen Gehalt des Apostolikums und die innere Wahrheit des christlichen Glaubens von der hohen Warte eines weltoffenen Christentums aus dartut. Besonders der vierte Vortrag „Der Christenglaube — mein Glaube", der zwar auch eine Ergänzung des Apostolikums nach der subjektiven Seite hin für nötig erklärt, ist eine glänzende Apologie desselben: persönlicher Glaube und Gemeinschaftsglaube reichen sich hier die Hand. Scherffig-Leipzig.

Schubert, Dr. Ernst (Kais. Botschaftsprediger in Rom), **Die evangelische Predigt im Revolutionsjahr 1848.** Ein Beitrag zur Geschichte der Predigt wie zum Problem der Zeitpredigt. (Studien zur Gesch. des neueren Protestantismus. 8. Heft.) Giessen 1913, Töpelmann (IV, 180 S. gr. 8). 4. 80.

Mit dieser Arbeit hat Schubert die theologische Doktorwürde rite in Giessen im vorigen Jahre erlangt, und in der Tat ist sie ein guter Beweis seiner historisch geschickten Methode wie auch der Umsicht, mit der er eine nicht zu unterschätzende Menge von Predigtbänden unter erschwerten

Umständen (Rom!) sich zugänglich zu machen gewusst hat. Schubert hat offenbar seit seiner vorigen Arbeit über die Osterpredigt (Unsere Predigt vom auferstandenen Heiland, 1908) meines Erachtens recht viel hinzugelernt. Er gibt auf S. 5—143 eine Menge instruktiver Auszüge aus den Predigten verschiedenster Homileten des Jahres 1848. Das ist eine schöne, mit sehr viel Fleiss zusammengebrachte, gut geordnete Materialsammlung, auf der sich dann S. 144—166 die eigentlichen Urteile aufbauen können. Zu dieser Beurteilung teilt er die Predigerreihe in drei Gruppen: 1. die extremen Liberalen, 2. die extremen Orthodoxen und 3. „die gemässigten Rationalisten, die politisch freieren Orthodoxen und die vermittelnden Theologen".

Es ist selbstverständlich, dass für historisches Urteil Gruppe 1 und 2 zu viel zu Beanstandendes aufweist, als dass er sagen könnte, sie hätten ihre Aufgabe restlos gut gelöst. Ueber diese Rationalisten fällt er S. 163 „ein vernichtendes Urteil", an den Orthodoxen hat er „keine reine Freude" (S. 165). Bleiben also die Theologen der mittleren Linie übrig. Und in der Tat, so wie er hier alles nicht Einseitige, Extreme, Verbohrte zusammenbringt zu einer grossen Gruppe, wird ihm jeder Historiker der Predigt recht geben müssen. Das ist das grosse Geschick, das er angewandt hat und das nach der Richtung der Vorsicht und Besonnenheit diese seine neue Arbeit vor der vorigen auszeichnet. Aber es wäre doch vielleicht für die Sache empfehlenswerter gewesen, wenn er nun auch in dieser Gruppe spezialisiert hätte in Darstellung und Urteil. Das ist selbstverständlich, dass sich in dieser Gruppe viele „treue Zeugen des guten Alten, des Ewigen im Christentum und unerschrockene Verfechter des guten Neuen, des notwendigen politischen Fortschritts" finden (S. 165), aber diese Urteile hätten auf die einzelnen Zugehörigen der Gruppe verteilt werden sollen, dann würde man ein klareres, schärferes Bild erhalten haben, womit der geschichtlichen Erfassung immer sehr gedient ist. Als das Ideal der Prediger erscheint für Schubert im Jahre 1848 Nitzsch. Er hätte, wenn er sich nun einmal für ihn entschieden hat, seine Eigenart deutlich herausarbeiten und so eine Art Kanon gewinnen sollen. Das hätte keine Vergewaltigung anderer zu werden brauchen, sie hätten vielmehr in ihrem Sosein verständlich gemacht werden können. Aber die Werte hätte er dann, abgestuft nach Massgabe dessen, was ihm sein Kanon als mustergültig erscheinen liess, den einzelnen beilegen können. — Zum Schluss gibt Schubert: Grundsätze für die Zeitpredigt der Gegenwart. Diesen Abschnitt hätte man gern entbehrt. Denn Geschichte der Predigt soll man wie alles geschichtliche Forschen um ihrer selbst willen treiben, nicht aber immer mit der nachzuschickenden „Nutzanwendung für die Gegenwart". Dadurch werden ganz unwillkürlich die Ergebnisse der Geschichtsstudie in gewisse Beleuchtungen gesetzt, die dem modernen Leben entnommen sind, und das ist nicht erwünscht.

Alles in allem ist Schuberts Arbeit eine tüchtige, gut durchdachte Leistung, die den Wunsch entstehen lässt, ihm gelegentlich wieder auf diesem Studiengebiet der Geschichte der Predigt literarisch zu begegnen. Alfred Uckeley-Königsberg.

Eckert, Pfarrer Lic. A. (Löcknitz, Bez. Stettin), Wohl dem Volk, des der Herr sein Gott ist. Eine Sammlung politischer Predigten. Herausgeg. 2. Aufl. (307 S. 8). 3.50.
Derselbe, Wir wollen dem Herrn dienen. Eine Sammlung von Traureden. Herausgeg. 2. Aufl. (252 S. 8). 1.75.

(Ohly und Rathmanns Pfarrbibliothek, Bd. 35—36. 40.) Leipzig, G. Strübig.

Solche Predigtsammlungen werden wohl in der Hauptsache als bequeme Vorbereitungsmittel des Pfarrers geschätzt. Nach dieser Richtung hin auf ihre Brauchbarkeit die vorliegenden Bände zu beurteilen, mag aber lieber praktisch-theologischen Fachzeitschriften überlassen bleiben. Hier, wo es sich um wissenschaftliche Beurteilung handelt, möchte ich einen anderen Gesichtspunkt anwenden und mich über den Wert der beiden Sammlungen nach anderer Richtung hin aussprechen.

So gut und willkommen es ist, aus einem Predigtbande eines einzelnen Homileten ein Urteil über seine Sonderbedeutung für die Homiletik entnehmen und sich bilden zu können, so dürfte doch auch andererseits der Vorzug einer Zusammenfügung von etwa 50 oder 100 Reden, die alle eine Gelegenheit hatten und einen Stoff behandelten, darin liegen, dass erst eine solche uns eine zureichende Antwort auf die Frage gibt: Wie wird in der Gegenwart bei solchem Anlass gepredigt? resp. dem späteren Historiker der Predigt für seine Darstellung, seine Urteile, seine Vergleiche das nötige Material bereitstellt. Das ist meines Erachtens das wissenschaftliche Verdienst, das solche Bände, wie die vorliegenden der Ohly-Rathmannschen Sammlung, haben. Es kommt da also eigentlich nicht so sehr auf einige Glanzleistungen an, die zeigen: Wie konnte auf bestbesetzter Kanzel wohl gelegentlich einmal gepredigt werden, sondern auf gut-allgemein orientierte Höhenlage einer einwandfreien Durchschnittsleistung.

Von hier aus versteht sich, dass die Bedeutung des Sammelns und Ordnens solcher Sammlung recht gross ist, und man muss Lic. Eckert im vorliegenden Falle alle Anerkennung für sein Geschick und seine Umsicht zuteil werden lassen. Zumal in dem Bande „Traureden" treten neben einem Ueberragenden — Geheimrat Conrad (Berlin) — gute Typen der Durchschnittspredigt uns vor Augen, so dass das Bild von der Traurede (auch „Goldener-Hochzeits Rede") der Gegenwart wohl zutreffend auf Grund dieses Materials gezeichnet werden dürfte. In dem anderen Bande „Patriotische Reden" ist die Schwierigkeit für den Sammler grösser. Druckwert sind da nicht Jedermanns-Ansprachen; von selbst richtet sich die Aufforderung um Beiträge hier häufiger an führende homiletische Kräfte. So begegnen wir denn hier Reden von D. Dryander, von Burk, Borgius, Nebe, Dr. Rocholl, D. Maurer, D. Förster (Halle); für die neueren Anlässe (1913) haben Jul. Böhmer, Brüssau und Eckert die Predigten geliefert. Gewiss ist die homiletische Kunsthöhe dadurch gut gewahrt, aber es ist nunmehr auch der Zeitraum, in dem diese Art, patriotisch zu predigen, unsere evangelische Kirche beherrschte, auf 20 Jahre ausgedehnt. Dem Kenner bleiben hier Entwickelungsresultate solcher langen Arbeitsreihe nicht verborgen. Alfred Uckeley-Königsberg.

Historisch-pädagogischer Literaturbericht über das Jahr 1911. Herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. (4. Beiheft zu der Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts.) Berlin 1913, Weidmann (IX, 408 S. Lex.-8). 3 Mk.

Seit dem Jahre 1906 sucht die Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte die historisch-pädagogischen Erscheinungen in Jahresberichten zu gedrängter kritischer Ueberschau zu bringen, und seit 1909 hat sich eine feste Ordnung

des sehr umfänglichen Stoffes in 40 Kapiteln herausgebildet. Der vorliegende Bericht aus dem Jahre 1911 ist äusserlich abermals in mässigen Grenzen gewachsen, inhaltlich aber stieg er um fast 400 behandelte Veröffentlichungen, deren Gesamtzahl aus dem Jahre 1911 nunmehr fast 1800 beträgt. Von den vorgesehenen Gebieten boten diesmal 36 Stoff zu Sonderdarstellungen, vier sollen im Bericht für 1912 bedacht werden, da die Jahresausbeute für 1911 zu gering war (neuere Sprachen, Geschichte, Naturwissenschaften, Braunschweig). Dafür erscheinen erstmalig Kap. 11: Höhere Mädchenschule, Kap. 14: Karitative Erziehung, und 40: Bibliographie. — Das Namen- und Sachregister ist stark angewachsen und wertvoll bereichert durch zahlreiche Sammelartikel mit umfassenden Literaturhinweisen. Im Kap. 11b von Dr. phil. Gertrud Bäumer gewinnen wir einen Ueberblick über die zahlreichen monographischen Darstellungen einzelner Mädchenschulen, die zum Teil bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts zurückreichen und unser bisheriges Wissen dieser Entwickelung zwar willkommen ergänzen, aber nicht grundsätzlich verändern (gewerbsmässiger Privatunterricht, philanthropische Stiftungen oder Regierungsveranstaltungen). Auch werden die noch nicht zahlreichen Darstellungen beurteilt, welche das Mädchenschulwesen in grösseren zeitlichen oder örtlichen Zusammenhängen zu erfassen suchen. — Abschnitt 14 aber erfahren wir durch Seminardirektor Uttendörfer die pädagogischen Veröffentlichungen auf dem Gebiete der karitativen Erziehung, und zwar besonders der Alumnatserziehung, der Bewahranstalten, der Erziehung verwaister und verwahrloster Kinder, der Anstalten für Blinde, Taubstumme, Krüppel und Schwachsinnige. Der reiche Inhalt des ganzen Werkes gewährleistet einen gründlichen Ueberblick über den breiten Strom historisch-pädagogischer Forschung des Jahres 1911.

Frenzel-Leipzig.

Kurze Anzeigen.

Bernays, Paul, **Ueber den transzendentalen Idealismus.** Göttingen 1913, Vandenhoeck & Ruprecht. (Sonderdruck aus den Abhandlungen der Friesschen Schule N. F. IV Bd. 2. Heft.) 80 Pf.

Eine Apologie des transzendentalen Idealismus in Fries'scher resp. Nelsonscher Modifikation möchte der Titel der kleinen Abhandlung kennzeichnender lauten. Dabei richtet sich diese Apologie ausschliesslich an die Adresse des „transzendentalen Realismus", worunter der „naive" — wie ich lieber sagen würde — Realismus gemeint ist, dem die sinnenfällige Welt in ihrer gesetzmässigen Einheit das Ganze der Wirklichkeit bedeutet. Die Modifikationen aber, die der Verf. am reinen Idealismus Kants vornimmt, beziehen sich auf geringe und doch bedeutsame Abwandlungen der Antinomien, in denen der Idealismus seit Kant den indirekten Beweis seiner selbst erblickt hat. Die Studie ist für sich allein genommen schwer zu verstehen, sie will aus der gesamten Bewegung der Fries-Nelsonschen Philosophenschule heraus verstanden sein und dürfte zweifellos in diesem Zusammenhang von Bedeutung sein.

Dunkmann-Greifswald.

Ostertag, Dr. Heinr. (Pfarrer in Gleissenberg b. Burghaslach, Bayern), **Friedrich der Grosse** (Die Religion der Klassiker 5). Berlin-Schöneberg, Protest. Schriftenvertrieb (112 S. 8). 1. 50.

Ostertag, Pfarrer in Burghaslach, Bayern, gibt auf 27 Seiten Einleitung Erörterungen über die Frömmigkeit Friedrichs des Grossen, die psychologischen Wurzeln, das historische Milieu und die genetische Entwickelung durchsprechend. Es kommt ihm darauf an, die These zu erhärten, Friedrichs religiöse Entwickelung sei nicht durch Brüche hindurchgegangen, sie weise vielmehr einen folgerichtigen Zusammenhang auf. Alle die Richtungen, welche „das historische Milieu" bilden, Orthodoxie, Wolffianismus und Deismus, gehen nämlich nach Ostertag von derselben grundsätzlichen Auffassung der Religion aus, nämlich von einer intellektualistischen. Allen dreien ist Religion Erkenntnis, eine Summe von Lehrsätzen. Es ist nur ein Schritt von einem zum andern. Das zeigt Ostertag, so gut das auf dem kurzen, zur Verfügung stehenden Raume angängig ist, klar und nachdrucksvoll. Ihm ist Friedrich „ein geborener Freidenker und ein geborener Gottsucher". Er lehnt den bekannten Satz ab, dass Friedrich ein viel besserer Kirchenchrist geworden wäre, wenn ihm in seiner Jugend das kirchliche Christentum liebenswürdiger dargeboten worden wäre. Ostertag meint, das hiesse doch, seine Umgebung über- und sein eigenes Wesen unterschätzen. Von S. 36—110 enthält das Heft Zitate aus Friedrichs Werken, die seine Stellung zur Religion belegen. Hier liegt der eigentliche Wert des Büchleins, denn aus ihnen kann man unschwer sich ein schönes, reizvolles Charakterbild des grossen Königs zusammensetzen — gerade gegenüber den vielen schiefen Urteilen, die der König nach Richtung seiner Frömmigkeit hin durch Schlagworte erfährt, eine reizvolle und lohnende Aufgabe für den Pfarrer, der sich nach Darbietungen für Gemeindeabende umsieht.

Alfred Uckeley-Königsberg.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibelausgaben u. -Uebersetzungen. Schrift, Die Heilige, des Neuen Testaments. Uebers. u. gemeinverständl. erklärt v. Proff. Dr. Frdr. Maier, Max Meinertz, Ignaz Rohr [u. a.]. Hrsg. v. Prof. Dr. Fritz Tillmann. 11. Lfg. Tillmann, Prof. Dr. Fritz, Das Johannesevangelium, übers. u. erklärt. Berlin, Herm. Walther (XII S. u. S. 241—292 Lex.—8). 1.20.

Biblische Einleitungswissenschaft. Cereseto, p. Johannes Hyacintus, Introductio generalis in sacros utriusque testamenti libros. Vol. 1, P. 1. Genuae, I Padri della Chiesa (XXVI, 497 p. 8). 5 L. — **Mezzacasa,** sac. Giac., Il libro dei proverbi di Salomone. Studio critico sulle aggiunte greco-alessandrine. Roma, Istituto biblico pontificio (XII, 203 p. 8). — **Monnier,** Henri, Qu'est-ce que la Bible? (Histoire abrégée du recueil biblique) 2. éd. Paris, Fischbacher (151 p. 8).

Biblische Hilfswissenschaften. Vincent, Hugues, & F. M. **Abel,** Jérusalem. Recherches de topographie, d'archéologie et d'histoire. T. 2: Jérusalem nouvelle. Fasc. 1 & 2. Paris, Gabalda (XX, 419 S. 4 zu 2 Col.).

Patristik. Eusebius, Kirchengeschichte. Hrsg. v. Eduard Schwartz. Kleine Ausg. 2., durchgeseh. Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs (VI, 442 S. gr. 8). 4 ℳ — **Rackl,** Prof. Dr. Michael, Die Theologie des heiligen Ignatius v. Antiochien. Nebst e. Voruntersuchg.: Die Echtheit der sieben Ignatianischen Briefe verteidigt gegen Daniel Völter. Theol. Diss. Freiburg i. B. 1914 (XXXII, 418 S. 8).

Allgemeine Kirchengeschichte. Susta, Jos., Die römische Kurie u. das Konzil v. Trient unter Pius IV. Aktenstücke zur Geschichte des Konzils v. Trient. Im Auftr. d. hist. Kommission der kaiserl. Akad. d. Wissensch. bearb. 4. (Schluss-)Bd. Wien, Hölder (XX, 617 S. Lex.-8).

Kulturgeschichte. Kühn, Hugo, Kulturgeschichtliche Bilder aus Thüringen, m. Buchschmuck v. Alb. Andresen. Leipzig, Dieterich (VIII, 335 S. gr. 8). 6 ℳ

Reformationsgeschichte. Lutherhefte. (Glockenstimmen bezw. Vorboten zum Reformations-Jubiläum 1917.) Nr. 61 u. 62. Melanchthon u. Amsdorf üb. Luthers Leben u. Schriften. Nr. 63. Tröstliche Gedanken Luthers üb. den Winter. (Auslegung des 147. Psalms.) Nr. 64. Luthers Auslegung des 120. Psalms. (Trostbrief an die Miltenberger wegen Vertreibg. ihres Predigers.) Nr. 65. Also hat Gott die Welt geliebt. (Eine Predigt Luthers üb. den Spruch Joh. 3, 16.) Nr. 66. Luthers Sermon v. Bereitung zum Sterben. Nr. 67 u. 68. Lutherworte v. der Beichte. Nr. 69. Luthers Schrift v. Kaufshandlung u. Wucher 1524. 1. Tl. Nr. 70. Luther üb. die stellvertretende Genugtuung Christi. (Aus seiner Erklärg. v. Jes. 53.) Zwickau, J. Herrmann (31 S.; 16 S.; 16 S.; 16 S.; 16 S.; 32 S.; 16 S.; 16 S. 8). Je 10 ₰. — **Rivari,** Dr. Enr., La mente e il carattere di Luttero. Considerazioni psicologiche, con prefazione del prof. Raffaele Brugia. Bologna, Beltrami (XIX, 265 p. 16). 3 L.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Bussy, Charles de, L'Eglise Saint-Nicaise de Rouen, d'après les archives et des documents modernes. Rouen, Impr. A. Lainé (126 p. 8 u. 8 Taf.). — **Erläuterungen u. Ergänzungen** zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Hrsg. von Ludwig v. Pastor. X. Bd. 1. u. 2. Heft. Götz, Stadtpfr. Distriktsschulinsp. Dr. Joh. Bapt., Die religiöse Bewegung in der Oberpfalz von 1520—1560. Auf Grund archival. Forschgn. Freiburg i. B., Herder (XVI, 208 S. 8). 6 ℳ — **Lehmann-Russbüldt,** Otto, Der geistige Befreiungskrieg durch Kirchenaustritt. 4. Aufl. v. „Trennung v. Kirche u. Staat, erzwungen durch Kirchenaustritt". (14.—23. Taus.) Berlin. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag (32 S. gr. 8). 10 ₰.

Christliche Kunst u. Archäologie. Ebersolt, Jean, & Adolphe **Thiers,** Les Eglises de Constantinople, avec un album de 58 planches. (Monuments de l'art byzantin. 3.) Paris, Leroux (VII, 296 p. 4). — **Legris,** abbé A., L'Eglise d'Eu et la Chapelle du collège. Notice hist. et descript. Paris, E. Champion (XIII, 166 p. 8 & grav.). — **Rodin,** Auguste, Les Cathédrales de France. Introduction par Charles Morice. Paris, A. Colin (CIX, 172 p. 4 & 100 Taf.).

Dogmengeschichte. Harnack, Prof. Ad., Manuale di storia del dogma. Prima versione italiana. Vol. 5. Mendrisio, Casa ed. Cultura moderna (425 p. 8). 6 L.

Dogmatik. Zastrow, Amtsricht. Const. v., u. Doz. D. Th. **Steinmann,** Die Geheimreligion der Gebildeten. 3., unveränd. Aufl. [Aus: „Relig. u. Geisteskultur".] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (66 S. gr. 8). 1 ℳ

Ethik. **Kattenbusch,** Ferdinand, Vaterlandsliebe u. Weltbürgertum. Rektoratsrede an der Univers. Halle 1913. Gotha, Perthes (23 S. 4). — **Schindler,** Prof. Dr. Frz. M., Lehrbuch der Moraltheologie. 2. Bd. 2., vielfach umgearb. Aufl. Wien, Buchh. „Reichspost" (VIII, 369 S. gr. 8). 6 ℳ

Apologetik u. Polemik. **Arndt,** Augustin, S. J., Wo ist Wahrheit? Gründe, die mich bewogen haben, zur kathol. Kirche zurückzukehren. 3. Aufl. Freiburg i. B., Herder (VII, 125 S. kl. 8). 1.20. — **Janni,** Dr. Ugo, Il cristianesimo e la cultura moderna. Mendrisio, Casa ed. Cultura moderna (362 p. 16). 6 L. 50.

Homiletik. **Schmidt,** Hofpred. Pfr. Lic. Max, Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Predigt. Leipzig, Hinrichs (15 S. 8). 20 ₰.

Mission. **Krüger,** Mission. G., Ein Besuch bei chinesischen Christen. Basel, Basler Missionsbuchh. (48 S. kl. 8 m. 18 Abbildgn.). 20 ₰.

Kirchenrecht. **Studien,** Freiburger theologische, hrsg. v. Proff. Drs. G. Hoberg u. G. Pfeilschifter. 15. Heft. Maichle, geistl. Gymn.-Lehr. Lehramtsprakt. Dr. Alb., Das Dekret „De editione et usu sacrorum librorum". Seine Entstehg. u. Erklärg. Freiburg i. B., Herder (XVI, 118 S. gr. 8). 2.60.

Universitäten. **Universitäts-Zeitung,** Frankfurter, mit amtlichen Mitteilungen. Organ f. die Studentenschaft. Schriftleitg.: Ernst Fischer. 1. Jahrg. April 1914—März 1915. (20 Nrn.) Frankfurt a. M., Blažek & Bergmann (4). 3 ℳ

Philosophie. **Bibliothek,** Philosophische. Neue Aufl. 84. Bd. Schleiermacher, Frdr., Monologen nebst den Vorarbeiten. Kritische Ausg. Mit Einleitg., Bibliographie, Index u. Anmerkgn. v. Frdr. Mich. Schiele. 2., erweit. u. durchgeseh. Aufl. v. Herm. Mulert. Leipzig, F. Meiner (XLVIII, 199 S. 8). 3 ℳ — **Dahlke,** Paul, Buddhismus als Religion u. Moral. Leipzig, W. Markgraf (457 S. gr. 8). 8 ℳ — **Erdmann,** Benno, Ueber den modernen Monismus. Rede zur Feier des Geburtstages des Kaisers an der Univ. Berlin 1914 (33 S. 4). — **Ostwald,** Wilh., Monistische Sonntagspredigten. 4. Reihe. Leipzig, Verlag Unesma (IV, 384 S. kl. 8). 1 ℳ — **Rensi,** Gius., La trascendenza: studio sul problema morale. Torino, Bocca (X, 523 p. 8). 5 L. — **Studien** zur Geschichte des neueren Protestantismus, hrsg. v. Proff. Licc. Dr. Heinr. Hoffmann u. Priv.-Doz. Leop. Zscharnack. 9. Heft. Bohrmann, Dr. Georg, Spinozas Stellung zur Religion. Eine Untersuchg. auf der Grundlage des theologisch-polit. Traktats. Nebst e. Anh.: Spinoza in England (1670—1750). Giessen, A. Töpelmann (IV, 84 S. gr. 8). 2.40. — **Dasselbe.** 5. Quellenheft. Cherbury, Des Herb. v., Religionsphilosophie. Auszüge aus ‚De veritate' (1624) u. ‚De religione gentilium' (1663), m. Einleitg. u. Anmerkgn. hrsg. v. Priv.-Doz. Heinr. Scholz. Ebd. (VI, 94 S. gr. 8). 3 ℳ — **Wissen u. Forschen.** Schriften zur Einführg. in die Philosophie. 6. Bd. Geyser, Prof. Dr. Jos., Die Seele. Ihr Verhältnis zum Bewusstsein u. zum Leibe. Leipzig, F. Meiner (V, 117 S. 8). 2.50. — **Zini,** Zino, La doppia maschera del l'universo: filosofia del tempo e dello spazio. Torino, Frat. Bocca (VIII, 538 p. 8). 14 L.

Schule u. Unterricht. **Babo,** M. v., Die Zukunftsschule. Ein prakt. Vorschlag f. e. völl. Neugestaltg. unseres Schulwesens. Stuttgart, W. Spemann (VIII, 205 S. gr. 8). 2 ℳ — **Herget,** Sem.-Prof. A., Psychologie u. Erziehungslehre. Prag, A. Haase (227 u. 3 S. Lex.-8 m. 38 Abbildgn.). 2.70. — **Ostermann,** Geh. Reg.-R. Prov.-Schulr. Dr. W., u. Sem.-Ob.-Lehr. L. **Wegener,** Lehrbuch der Pädagogik. I. Tl.: Psychologie. Von Dr. W. Ostermann. 15. Aufl. Oldenburg, Schulze (VIII, 324 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 4 ℳ

Allgemeine Religionswissenschaft. **Salvatorelli,** Lu., Introduzione bibliografica alla scienza delle religioni. Roma, G. Quadrotta (XVI, 179 p. 8). 5 L. — **Wunderle,** Dr. Geo., Aufgaben u. Methoden der modernen Religionspsychologie. Vortrag. Fulda. (Eichstätt, Ph. Brönner) (26 S. gr. 8). 50 ₰.

Judentum. **Documents** sur les Juifs à Paris au XVIIIe siècle. Actes d'inhumation et scellés recueillis par P. Hildenfinger. Paris, Champion (VIII, 290 p. 8). — **Mischna,** Die. Text, Uebersetzg. u. ausführl. Erklärg. Mit eingeh. geschichtl. u. sprachl. Einleitgn. u. textkrit. Anhängen hrsg. v. Proff. DD. Dr. G. Beer u. O. Holtzmann. I. Seder. Zeraim. Kil'ajim. (Verbotene Mischgattgn.) Text, Uebersetzg. u. Erklärg. Nebst e. textkrit. Anh. v. Prof. Dr. Karl Albrecht. II. Seder. Moëd. Rosch ha-schana. (Neujahr.) Text, Uebersetzg. u. Erklärg. Nebst e. textkrit. Anh. v. Ob.-Lehr. Lic. Paul Fiebig. IV. Seder. Neziqin. Horajot. (Entscheidungen.) Text, Uebersetzg. u. Erklärg. Nebst e. textkrit. Anh. v. Past. Walt. Windfuhr. Giessen, A. Töpelmann (VI, 87 S.; VII, 127 S.; V, 35 S. gr. 8). 4.80; 6.75 u. 2.15.

Freimaurerei. **Begemann,** Wilh., Vorgeschichte u. Anfänge der Freimaurerei in Schottland. 1. Buch: Die alten schott. Werklogen. Berlin, E. S. Mittler & Sohn (XVIII, 553 S. gr. 8). 10 ℳ — **Starcke,** Dr. C. N., Freimaurerei als Lebenskunst. Preisgekrönt vom Verein deutscher Freimaurer. 3. u. 4. Taus. Berlin, F. Wunder (VIII, 109 S. 8). 1.80.

Zeitschriften.

Deutsch-Evangelisch. Monatsblätter für den gesamten deutschen Protestantismus. 5. Jahrg., 4. Heft, April 1914: N. Söderblom, Wissenschaftliche Erforschung u. religiöse Beurteilung des primitiven Heidentums. K. Haas, Ueber die moderne Theosophie II. J. Jüngst, Eine Theodizee ohne Gott. Frhr. von der Goltz, Das Erbe der Väter. Zur Agendenreform I. Sachliche Erwägungen. A. Aner, Prinz Emil von Schönaich-Carolath als religiöser Dichter. M. Brunau, Die Russen auf dem Athos. — 5. Heft, Mai 1914: H. Hickmann, Romantische Universalreligion. Frhr. von der Goltz, Das Wort Gottes. Zur Agendenreform II. W. Kahl, Gründliche Abrechnung mit einem Anonymus der „Kreuzzeitung". J. Friedrich, Der Fall Fuchs u. das Kolloquium nach preussischem u. hessischem Kirchenrecht. H. Mulert, Die neueste Arbeit des Index u. die Stellung der katholischen Theologen dazu.

Deutsch-Evangelisch im Auslande. Zeitschrift für die Kenntnis und Förderung der Auslandsgemeinden. XIII. Jahrg., 6. Heft, März 1914: M. Albertz, Die ökumenische Ausweitung des Protestantismus der Gegenwart III. Wernicke, Das fünfte Jahresfest des Vereins für deutsch-evangelisches Leben in den Schutzgebieten und im Ausland. M. Urban, Die Hallesche Missionskonferenz. — 7. Heft, April 1914: M. Albertz, Die ökumenische Ausweitung des Protestantismus der Gegenwart. IV. Rothkegel, Deutsch-evangelisches Leben in Sofia. W. Nelke, Ueber das Deutschtum in Montevideo. — 8. Heft, Mai 1914: R. Münchmeyer, Rückwirkungen der Auslandsgemeinden auf die heimatlichen Landeskirchen. Fr. Kolass, Erlebnisse bei der Gründung einer neuen Pfarrei in Rio Grande do Sul. Satzungen des Gustav-Adolf-Zweigvereins der evangelischen Gemeinden an der unteren Donau.

„Dienet einander!" Monatsschrift für praktische Theologie und Religionsunterricht der Schule. XXII. Jahrg., 6. Heft, März 1914: Kluncker, Taufrede über Jes. 54, 10. H. Meylahn, Frucht bringen, Luk. 8, 4—15. O. Hardeland, Entwurf zu Katechismuspredigten während der Passionszeit. 5. Hauptstück, Beichte, Amt der Schlüssel II. Segen des hl. Abendmahls.

Geisteskampf der Gegenwart, Der. Monatsschrift für Förderung u. Vertiefung christlicher Bildung u. Weltanschauung. 50. Jahrg., 3. Heft, März 1914: L. Ihmels, Seht euch vor! W. Ernst, Ueber das Verhältnis des religiösen zum philosophischen Denken. D. Vorwerk, Das Gebet als psychologisches u. pädagogisches Problem. W. Johnson, Ein Blick in die Werkstatt des Lebens. K. Kinzel, Apologie im Roman. C. Gentsch, Der Panamakanal. — 4. Heft, April 1914: W. Müller, Der Entscheidung zu. G. Heinzelmann, Jesus u. Sokrates im Lichte ihrer Passion. E. Pfennigsdorf, Die okkulten Tatsachen des Seelenlebens u. der christliche Glaube. Bertling, Neue Untersuchungen über die Kausalität.

Heidenbote, Der evangelische. 87. Jahrg., Nr. 5, Mai 1914: Er muss aber herrschen. Gebetsanliegen. Fr. Müller, Berichte von der Inspektionsreise nach China. Nr. 8. J. H. Vömel, Die Religion der Chinesen. J. Repa, Ein Brief aus Böhmen. Th. Ritter, Momentaufnahmen aus Indien. J. F. Josenhans, Altes Gold. H. Kieser, Weihnachten auf der Inspektionsreise. B. Groh, Was soll uns die Entwicklung des Missionsinteresses auf der Goldküste sagen? A. Oehler, Bald reicht's zu einer Station.

Jahrbuch, Philosophisches, der Görres-Gesellschaft. 27. Bd., 2. Heft: G. Wunderle, Aufgaben und Methoden der modernen Religionspsychologie. G. Schwaiger, Die Lehre vom sentimento fondamentale bei Rosmini nach ihrer Anlage. J. Geyser, Eine neue experimentelle Untersuchung der Vorstellungen u. ihrer Beziehung zum Denken. G. Kreuzburg, Ueber die Möglichkeit der mechanischen Naturerklärung nach Einstein.

Kant-Studien. 19. Bd., 1. u. 2. Heft: F. Medicus, Bemerkungen zum Problem der Existenz mathematischer Gegenstände. R. Hönigswald, Ueber Thomas Hobbes' systematische Stellung. H. Spitzer, Der unausgesprochene Kanon der Kantischen Erkenntnistheorie. H. Scholz, Fichte als Erzieher. H. Rickert, Ueber logische und ethische Geltung. B. Hell, Robert Mayer.

Kirche, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen, kirchlichen Bauwerken u. Anlagen. XI. Bd., 3. Heft, März 1914: Becker, Der Wettbewerb zum Ausbau der St. Michelskirche in Hagen i. W. Wanckel, Wieder ein Schritt vorwärts. Scheffer, Die Zionskirche in Dresden. R. Paulsen, Formprobleme der Gotik. — 5. Heft, Mai 1914: A. Knoch, Der Neubau der Kirche in Schnega. B. Tippelt, Die zeitgemässe Kirche. M. Jentzsch, Die Berliner Schifferkirche. Friedhofskunst u. Granitindustrie.

Logos. 5. Bd., 1914, 1. Heft: G. Simmel, Rembrandtstudie. F. A. Schmid, Sechs Betrachtungen über Möglichkeit u. Gegenstand einer Philosophie der Kunst. H. Bergmann, Der Begriff der Verursachung u. das Problem der individuellen Kausalität. A. Ravà, Fichtes Briefe.

Mind. N. S. Vol. 23, No. 90, April 1914: C. Lloyd Morgan, Are meanings inherited? H. R. Marshall, Psychic function and psychic structure. F. M. Stawell, Some problems of philosophy. H. M. Kallen, James, Bergson, and traditional metaphysics. Discussions.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. XX. Jahrg., 3. Heft, März 1914: Irene Petrie. (Mit 9 Bild.) Ein Universitätsprofessor als Missionsarzt in Westafrika. (Mit 7 Bild.) Hedberg, Die Kaste u. ihr Fluch. — 4. Heft, April 1914: A. Vielhauer, Neue Aufgaben im Grasland von Kamerun. (Mit 10 Bild.) Hedberg, Auf der Hochzeit eines Kindes. (Mit 1 Bild.) E. Lohmann, Nationale Bestrebungen u. evangelische Missionsarbeit in Armenien. Hedberg, Aus dem indischen Missionsleben. — 5. Heft, Mai 1914: G. Spellenberg, Neue Missionsaufgaben in Kamerun. (Mit 11 Bild.) Hedberg, Aus dem indischen Missionsleben. J. Richter, Die deutsche evangelische Missionshilfe. (Mit 3 Bild.)

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 41. Jahrg., 3. Heft, März 1914: H. Grüner,

Missionsmethode und Erfolg bei der Christianisierung Livlands. Berlin, Die Tätigkeit der deutschen Frauenwelt auf dem Gebiete der Heidenmission. Strümpfel, Die missionslosen Gebiete in Togo u. Kamerun. — 4. Heft, April 1914: Joh. Warneck, Der Ernst der Stunde. H. Grüner, Missionsmethode und Erfolg bei der Christianisierung Livlands. Strümpfel, Die missionslosen Gebiete in Togo u. Kamerun. Berlin, Die Tätigkeit der deutschen Frauenwelt auf dem Gebiete der Heidenmission. J. Warneck, Die studentische Missionskonferenz in Kansas-City. D. Westermann, Die Deutsche Gesellschaft für Eingeborenenschutz. — 5. Heft, Mai 1914: K. Axenfeld, Was sind wir der Welt des Islam in ihrer gegenwärtigen Lage schuldig? H. Grüner, Missionsmethode und Erfolg bei der Christianisierung Livlands. Strümpfel, Die missionslosen Gebiete in Togo u. Kamerun.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 58. Jahrg., 1. u. 2. Heft, Januar und Februar 1914: J. Klatzkin, Hermann Cohens methodische Begründung des Judentums. L. Ginzberg, Eine unbekannte jüdische Sekte (Forts.). A. Zweig, Der Pentateuch-Kommentar des Joseph Bechor-Schor zum fünften Buche Moses (Forts.). N. Netter, Die Schuldennot der jüdischen Gemeinde Metz (1791—1854) (Forts.). F. Lazarus, Das Kgl. Westfälische Konsistorium der Israeliten. J. Baas, Die Darstellung der Juden im deutschen Roman des zwanzigsten Jahrhunderts (Forts.).

Monatsschrift für Pastoraltheologie zur Vertiefung des gesamten pfarramtl. Wirkens. X. Jahrg., 6. Heft, März 1914: E. Nack, Ordnung der Konfirmationsfeier in einer österreichischen Gemeinde. A. Waubke, Jugendpflege im pfarramtlichen Unterricht. H. Matthes, Aus der neueren Literatur zum Konfirmandenunterricht I. Kühner, Die religiöse und kirchliche Kunst der Jahre 1912 und 1913. R. Günther, Erlösung. P. Wurster, Material im Kampf gegen die Kirchenaustrittsbewegung. — 7. Heft, April 1914: P. Wurster, Osterfestpredigt (Joh. 14, 18—20). M. Stäglich, Zur homiletischen Behandlung des Problems des Leids. R. Günther, Bei Wilhelm Steinhausen. K. Kühner, Neue religiöse Wandbilder für Schule und Haus. P. Wurster, Konfirmation und Volkskirche. H. Ihme, Evangelischer Verband für kirchliche Gemeindepflege in Elsass-Lothringen. — 8. Heft, Mai 1914: G. Merkel, Biblische Ansprache über 2 Kor. 1, 1—2. v. Rohden, Gesetz u. Evangelium aus dem Gesichtspunkte der Seelsorge. H. Matthes, Aus der neueren Literatur zum Konfirmandenunterricht II. Bauer, Das Reich Gottes im Bilde vom Senfkorn u. Sauerteig. G. Frommel, Das Leben in Schönheit.

Quarterly, The constructive. Vol. 1, No. 1: S. McBee, Introduction. W. P. Du Bose, A constructive treatment of christianity. W. Ward, Union among Christians. Archbishop Platon, A message from the Russian church. F. Loofs, A German view of the Sola Fide. G. Goyau, The church of France to-day. J. J. Wynne, Reforms of Pius X. W. P. Paterson, Presbyterian reunion in Scotland. S. Mathews, The awakening of American protestantism. F. J. McConnell, The significance of conversion in the thinking of today. W. Sanday, The pacific and the warlike ideals. B. W. Bacon, St. Paul's message to religion. A. Henderson, Religion and labour. R. E. Speer, An American Saint.

Revue chrétienne. Ann. 1914, Avril: Ch. Bost, La piété protestante au XVIIe siècle. E. Monod, Lettres de jeunesse d'Edouord de Pressensé (Forts.). L. Rouffet, L'oeuvre de Bodelschwingh. M. Boegner, La dernière étape de la vie de T. Fallot. W. Monod, Pour communier. A. Doy, A propos de la souffrance.

Revue d'histoire ecclésiastique. Ann. XV, No. 1, Janv. 1914: L. Gougaud, La danse dans les églises (à suivre). C. Callewaert, Le sarême primitif dans la liturgie mozarabe. P. Mandonnet, La crise scolaire au début du XIIIe siècle et la fondation de l'ordre des Frères Prêcheurs. Ch. Moeller, Les bûchers et les auto-da-fé de l'inquisition depuis le moyen-âge (suite et fin).

Revue de métaphysique et de morale. Année 21, 1914, No. 2: L. Dugas, La „Feuille de charmille" de Jules Lépuyer. A. R. Schweitzer, Les idées directrices de la logique génétique des mathématiques. X. Léon, Le socialisme de Fichte d'après l'État commercial fermé (Schl.).

Revue de l'Orient chrétien. 2. Sér. T. 8, No. 1: F. Nau, Les pierres tombales nestoriennes du musée Guimet. M. Chaîne, Une homélie de saint Grégoire de Nysse (texte copte et traduction franç.) (Schl.). J. Babakhan, Essai de vulgarisation des Homélies métriques de Jacques de Saroug (Forts.). S. Grébaut, Littérature éthiopienne pseudo-clémentine III. M. Brière, Une homélie inédite de Theophile d'Alexandrie (texte syriaque et traduction franç.). S. Grébaut, Chronologie des patriarches d'Alexandrie (Schl.). Mélanges. — No. 2: S. Grébaut, Les miracles de l'archange Ragou'êl; Salam à la Vierge. F. Nau, La hiérarchie ecclésiastique chrétienne d'après Masoudi; Histoires des solitaires égyptiens. J. Babakhan, Essai de vulgarisation des Homélies métriques de Jacques de Saroug (Forts.). E. Porches, Les Apophthegmes des Pères (fragments coptes de Paris). Mélanges. — No. 3: F. Nau, Documents trouvés en Asie centrale. Un formulaire de confession mazdéen; Le Khuastuanift. J. Babakhan, Essai de vulgarisation des Homélies métriques de Jacques de Saroug (Forts.). S. Grébaut, Les miracles de l'archange Ragou'êl. Mélanges. — No. 4: M. Chaîne, Répertoire des Salam et Malkée contenus dans les manuscrits éthiopiens des bibliothèques d'Europe (Schl.). J. Babakhan, Essai de vulgarisation des Homélies métriques de Jacques de Saroug (Forts.). F. Nau, Documents trouvés en Asie centrale. La mission russe. L. Delaporte, Catalogue sommaire des manuscrits coptes de la Bibliothèque Nationale (Forts.). F. C. Conybeare and O. Wardrop, The georgian version of the Liturgy of St.-James. L. Delaporte, Quelques textes coptes de la Bibliothèque Nationale de Paris sur les 24 vieillards de l'Apocalypse. S. Grébaut, Mélanges éthiopiens.

Saat auf Hoffnung. Zeitschrift für die Mission der Kirche an Israel. 51. Jahrg., 1. Heft, 1914: Die Gefangenen Zions in fremdem Lande. Aus einer Sammlung von 7 Liedern über den 126. Psalm. Zum Gedächtnis Carl Paul Casparis. Geb. 8. Febr. 1814. G. M. Löwen, Wenn das Passah wiederkehrt. Bericht Levertoffs über seine Reise in Russland im Oktober 1913. P. Levertoff, Aus der kabbalistisch-chassidischen Gedankenwelt. v. Harling, Vom Zionismus.

Siona. Monatsschrift für Liturgie u. Kirchenmusik zur Hebung des kirchl. Gottesdienstes. 39. Jahrg., Nr. 3, März 1914: J. Succo, Technische Grenzen für die gottesdienstliche Musik. E. Krause, Hinweise auf die Pflege der religiösen Vokalmusik in Stuttgart. H. Sonne, Die Erstaufführung von G. Schumanns „Ruth" im Musikverein zu Darmstadt. — Nr. 4, April 1914: Einladung zum 25. Deutschen evangelischen Kirchengesangvereinstag in Essen a. d. Ruhr. Schorlemmer, Das liturgische Leben in der Heidenmission.

Studien, Franziskanische. 1. Jahrg., 1914, 2. Heft: P. Minges, Zum Wiederaufblühen des Skotismus. K. Eubel, Die avignonesische Obedienz im Franziskanerorden zur Zeit des grossen abendländischen Schismas. W. Dersch, Die Provinzialminister der böhmisch-polnischen Konventualproinz. B. E. Bendixen, Das Franziskanerkloster zu Bergen in Norwegen. P. Schlager, Verzeichnis der Klöster der sächsischen Franziskanerprovinzen.

Tijdschrift, Theologisch. 48. Jg., 3. Aflev.: P. Zondervan, Het woord „evangelium". H. Oordt, Jets over Farizeën en Sadduceën. B. D. Eerdmans, Nogeens: Farizeën en Sadduceën. H. Ij. Groenewegen, Gedachten van een wijsgeer over godsdienst. K. F. Proost, Lukas 17, 21: Ἐντὸς Ὑμῶν.

Tijdschrift, Nieuw Theologisch. Derde Jaarg., 2. Afl., 1914: A. Bruining, De grond der geloofsverzekerdheid bij Luther. H. van de Sande Bakhuizen, Aanteekening op Matth. 14, 12. 13. G. van den Bergh van Eysinga, „Agnostos Theos". Ib. van Gilse, Jesaija 24—27. De Engelenzang.

Tidsskrift, Teologisk. 3. Raekke, V. Bd., 1. Heft, 1914: O. Moe, Hvem har skapt evangelieformen? Chr. Glarbo, Unitarismens Teologi II.

Zeitblätter, Theologische. Vol. IV, Nr. 2, 1914: E. Schipmann, Unser Katechismus. W. Schmidt, War die Bekehrung der Sachsen eine erzwungene? A. A. Dapper, Vereinigung — sind wir bereit dazu?

Zeitschrift für Assyriologie. 28. Bd., 1914: J. Morgenstern, Biblical Theophanies. H. Zimmern, Zu den Maqlû, Šurpu- u. Šu-ila-Beschwörungen; Die Beschwörung „Bann, Bann" (Sag-ba Sag-ba). S. Pincus, Die Scholien des Gregorius Abulfarag Barhebräus zum Buche Numeri. K. Dyroff, Deuteronomium 33, 2—5 u. die Lage des Sinai.

Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. 71. Bd., 1913: J. Müller, Das Domkapitel zu Münster zur Zeit der Säkularisation. F. Schöne, Beiträge zur Geschichte des Prämonstratenserklosters Cappenberg. K. Löffler, Der selbständige Teil von Kerssenbrochs „Catalogus episcoporum Mymingardevordensium, nunc Monasteriensium (1532—1577). A. Friedhoff, Die Stellung des Benediktinerklosters Grafschaft zur Pfarrseelsorge.

Zeitschrift, Kirchliche. 38. Jahrg., 3. u. 4. Heft, März u. April 1914: Die Heilsordnung. Der Pastor als Führer in der Mission. Sieben Passionspredigten. Entwürfe zu den alttest. Perikopen nach der Auswahl von Thomasius. Reminiscere bis Misericordias Domini. — 5. Heft, Mai 1914: Die Heilsordnung. Entwürfe zu den alttest. Perikopen nach der Auswahl von Thomasius. Sonntag Jubilate bis Trinitatisfest.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XXV. Jahrg., 4. Heft, April 1914: H. Kühn, Das Problem der Bergpredigt (Schl.). F. Wilke, Neue Forschungen über Mose u. seine Zeit. W. Caspari, Alttestamentliche Propheten als Sachwalter und als Keilschriftverständige. Böttcher, Psychologie der männlichen Jugend. — 5. Heft, Mai 1914: Böttcher, Psychologie der männlichen Jugend (Schl.). Dunkmann, Die jüngste Phase des Neukantianismus. Böhmer, Aus alten Handschriften von Luther über Luther.

Zeitschrift für pädagogische Psychologie u. experimentelle Pädagogik. 14. Jahrg., 7. u. 8. Heft: A. Fischer, Pädagogische Ausstellungen. A. Lode, Die Unterrichtsfächer im Urteile der Schulkinder. P. Bader, Psychologisches u. Pädagogisches über Zensuren. H. Kleinpeter, Die Schulreformbewegung u. die Philosophie der Gegenwart. — 9. Heft: E. Meumann, Die soziale Bedeutung der Intelligenzprüfungen. A. MacDonald, Eine Schulstatistik über geistige Begabung, soziale Herkunft u. Rassezugehörigkeit. M. Zergiebel, Der Einfluss des häuslichen Milieus auf das Schulkind. E. Gaede, Natorps Sozialpädagogik. R. Lehmann, Pädagogik u. Biologie. E. Meumann, Thesen zur psychologischen Grundlegung der Probleme der Koedukation u. Koinstruktion. W. Nef, Ueber Koedukation am Gymnasium. F. Giese, Die Dreiwortmethode bei Intelligenzprüfungen. — 11. Heft: J. K. Kreibig, Die jüngste Wendung im philosophischen Denken u. die Pädagogik. F. Giese, Die Dreiwortmethode bei Intelligenzprüfungen (Forts.). O. Scheibner, Die Verhandlungen des III. Kongresses für Jugendbildung u. Jugendkunde. — 12. Heft: R. Eucken, Die Lage der Gegenwart. W. Peters, Wege u. Ziele der psychologischen Vererbungsforschung. P. Grass-

mann, Die psychologisch-pädagogischen Themen des 14. Blindenlehrerkongresses.

Zeitschrift für katholische Theologie. 38. Jahrg., 1914, 2. Heft: U. Holzmeister, Unbeachtete patristische Agrapha. E. Michael, Die Schreiben König Friedrichs II. und seines Kanzlers an Papst Honorius III. über die Wahl Heinrichs VII. 1220. K. Six, Die „Objectiones septimae“ zu Descartes' Meditationes. J. B. Nisius, Schlussergebnisse der Forschung u. Kontroverse über die Vulgata Sixtina. Heinr. Mayer, Geschichte der Spendung der Sakramente in der alten Kirchenprovinz Salzburg III.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. 15. Jahrg., 2. Heft: J. Rendel-Harris, Un the name „Son of God“ in Northern Syria. P. Corssen, Die Zeugnisse des Tacitus u. Pseudo-Josephus über Christus. W. Bousset, Der Gebrauch des Kyriostitels als Kriterium für die Quellenscheidung in der ersten Hälfte der Apostelgeschichte. Ad. Jülicher, Kritische Anlayse der lateinischen Uebersetzungen der Apostelgeschichte. W. Heitmüller, Zur Johannes-Tradition. Ed. Schwartz, Johannes u. Kerinthos.

Bitte an die Herren Verleger. Trotz wiederholter Erinnerung werden uns immer wieder Rezensionsexemplare an die Privatadresse des Herausgebers statt an die Redaktion bzw. das Redaktionsbureau gesandt. Dadurch entstehen so viele Weiterungen und Verzögerungen, dass es unmöglich wird, die betr. Sendungen zu pünktlicher Erledigung zu bringen. Wir bitten auf das dringendste, alle redaktionellen Sendungen nur an die Redaktion zu adressieren. **Die Redaktion.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. **Ihmels**, — Verlag von **Dörffling & Franke**, — Druck von **Ackermann & Glaser**, sämtlich in Leipzig.
Hierzu zwei literarische Beilagen: J. F. Lehmann's Verlag in München; Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.